

Lungwitz, Franziska

Ausgewählte systemische Ansätze in der Sozialen Arbeit
aus der Arbeit mit Familien – insbesondere bei
Kindeswohlgefährdung

Selected systematic approaches in social work of working with
families – especially in the case of child's welfare risk

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2010

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Peter Schütt

Zweitprüfer: Prof. Dr. rer. soc. Heide Funk

Lungwitz, Franziska:

Ausgewählte systemische Ansätze in der Sozialen Arbeit aus der Arbeit mit Familien – insbesondere bei Kindeswohlgefährdung. S. 47

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2009

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der Thematik der Kindeswohlgefährdung und der heiklen Definition dieser. Zusätzlich werden systemische Ansätze betrachtet und dargestellt, welche ihre Anwendung besonders in Krisensituationen innerhalb von Familien finden.

Die Methodik dieser Arbeit beruht auf einer ausführlichen Literatur- und Diskursanalyse. Anhand dieser wird aufgezeigt wie vielfältig sich der systemische Ansatz anwenden lässt und wird spezifisch mit dem Thema der Kindeswohlgefährdung in Verbindung gebracht. Zusätzlich werden jedoch auch Defizite aufgewiesen und Kritik erörtert.

Es soll deutlich gemacht werden, dass ein systemischer Ansatz für eine professionelle und erfolgreiche Soziale Arbeit, in der Arbeit mit Familien, generell erforderlich ist.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Definition und Entstehung der Kindeswohlgefährdung.....	3
2.1	Wann ist das Kindeswohl gefährdet.....	3
2.2	Entstehung familiärer Krisen mit Kindeswohlgefährdung.....	10
3	Grundlagen systemischer Ansätze	13
3.1	Zwei Seiten der Herausnahme.....	13
3.1.1	Kindesschutz und neue Chance	14
3.1.2	Weitere Gefährdung	16
3.1.2.1	Auswirkungen durch Herausnahme auf das gesamte Familiensystem	18
3.1.2.2	Auswirkungen durch Herausnahme auf das Kind	18
3.2	Familienbindung.....	20
3.2.1	Entstehung	20
3.2.2	Verhalten einzelner Systemmitglieder in Krisen.....	21
4	Familie im Mittelpunkt und das Kinderschutz-Zentrum Berlin	23
4.1	Die systemische Intervention - wenn die Krise eingetroffen ist	23
4.1.1	Entstehung systemischer Ansätze	23
4.1.2	Techniken	25
4.1.3	Familie im Mittelpunkt (FiM)	26
4.1.3.1	konzeptionelle Grundlagen.....	27
4.1.3.2	Zielstellung.....	35
4.1.3.3	Handlungsgrundlagen und -verlauf	36

4.1.4	Das Kinderschutz-Zentrum Berlin (KiSchuZ)	37
4.1.4.1	Aufbau und Grundlagen	38
4.1.4.2	Zielstellung	40
4.1.4.3	Handlungsgrundlagen und -verlauf	41
4.2	Vergleich der Methoden	44
4.2.1	Nachhaltigkeit / langfristiger Erfolg	44
4.2.2	Erfolg / Kritik	45
4.2.3	Herangehensweise	47
4.2.4	Schlussfolgerung	48
5	Fazit / Zusammenfassung	50
	Literaturverzeichnis	52

Abkürzungsverzeichnis

FiF	Flexible intensive Familienarbeit
FiM	Familie im Mittelpunkt
KiSchuZ.....	Kinderschutzzentrum Berlin e.V.

1 Einleitung

Das Thema Kindeswohlgefährdung ist in unserer heutigen Gesellschaft ein sehr großes und wichtiges Thema, was jeden betrifft. Von den Kindern, über die Familien, dem gesamten Umfeld bis hin zu Pädagogen und der Politik kommt jeder mit diesem Thema in Berührung.

Durch die komplexen Medien wird das Auftreten von Misshandlungen an Kindern und Jugendlichen immer mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt.

Jeder wird dazu aufgerufen auf den Schutz von Kindern zu achten. Auf das Problem wird jedoch meist pauschal mit der Herausnahme des Kindes aus der Familie geantwortet.

Aber was für andere Möglichkeiten gibt es noch? Und geht bei der Fokussierung auf das Kind nicht der Blick auf die gesamte Familie verloren? Auch wenn sie die Ursache für die Gefährdung darstellt sind sie dennoch auch selbst betroffen und oftmals durch Schuld, Leid und Ratlosigkeit belastet. Zudem dürfen die Bindungen, welche die Familie tragen und prägen, nicht außer Acht gelassen werden.

Vor diesem Hintergrund entwickelten sich verschiedene Methoden und Ansätze, um die ganze Familie mit in die Intervention einzubeziehen, da es eben hier nicht nur um ein einzelnes Individuum geht. Mit diesem Denkansatz entstand auch der systemische Ansatz. Es wurde anfangs sogar von der Idee ausgegangen, dass nun geordnete und standardisierte Vorgaben für die Vorgehensweise in der Familientherapie und -beratung entstehen würden. Ein System, an dem sich orientiert werden kann und welches einheitliche Lösungsmöglichkeiten bereitstellt, war ein Wunsch der TherapeutInnen. Es wurde jedoch erkannt und zum Grundsatz des systemischen Ansatzes erhoben, dass die Familie und ihr Umfeld als ein prozesshaftes und entwicklungsfähiges System zu verstehen sind. Statische und allgemeingültige Lösungen können dem Prozessgedanken nicht gerecht werden und scheiden konzeptionell aus. In der Realität kann man zudem auch nicht von *der* Familie sprechen. Es existieren ganz unterschiedliche Formen von Familien, welche wiederum immer in einem individuellen Lebenskontext und Umweltbedingungen eingebettet sind.

Es soll mit dieser Arbeit aufgezeigt werden, dass eine effektive und tragfähige Intervention nicht immer aus theoretischen Konzepten heraus entwickelt werden muss. Aus langjähriger

Praxiserfahrung mit dem Schwerpunkt gefährdender Familiensituationen haben sich Ansätze und Methoden herausgebildet, welche eine dauerhafte Veränderung der Situation bewirken können und mit komplexen Maßnahmen oftmals eine Trennung der Familie verhindern. In unserer Gesellschaft wird heute auch noch zum Teil die Tatsache aus den Augen verloren, dass die Familie immer die beste Umgebung ist in der ein Kind aufwachsen und sich entwickeln sollte. Die Form der Familie ist nicht auf eine bestimmte Variante festgelegt, dies sei zu Beginn dieser Arbeit zu bemerken.

Auf diesem Hintergrund wird in dieser Arbeit der systemische Ansatz mit zwei ausgewählten Methoden dargelegt. Es wird gezeigt, dass der Ansatz sehr flexibel einsetzbar und erfolgreich in der Arbeit mit Familien sein kann. Zusätzlich wird er in den Zusammenhang mit dem Schwerpunkt der Kindeswohlgefährdung gebracht. Dies hebt seine Notwendigkeit bezüglich der Familienarbeit deutlich hervor.

2 Definition und Entstehung der Kindeswohlgefährdung

2.1 Wann ist das Kindeswohl gefährdet

In diesem Abschnitt wird der Versuch unternommen, eine weitreichende Begriffsbestimmung der Kindeswohlgefährdung vorzunehmen. Es stellt sich die Frage, was unter dem Wohl des Kindes zu verstehen ist beziehungsweise welche Bedürfnisse und Ansprüche das Kind hat. Zudem muss hier eine Abgrenzung dergestalt vorgenommen werden, dass sich diese primär auf die in Deutschland vorherrschende gesellschaftliche Form bezieht. Denn sowohl die Definition des Kindeswohls als auch dessen Gefährdung unterscheiden sich in sozialer, kultureller, ökonomischer und individueller Hinsicht. Zum Beispiel ist es in einigen Ländern normal, dass Kindern der Umgang mit Schusswaffen beigebracht wird. Sie zu bedienen wird mitunter als Ehre angesehen. In Deutschland ist der Gebrauch von Schusswaffen strengen Auflagen unterworfen und für Kinder grundsätzlich verboten. Ausreichend geregelt ist dies durch das Waffengesetz und laut § 4 WaffG Voraussetzungen für eine Erlaubnis, darf niemand vor Vollendung seines 18. Lebensjahres eine Waffe gebrauchen.

Die nachstehenden Definitionen sollen für alle Beteiligten und speziell für die professionellen Fachkräfte einen Rahmen und somit ein Maß geben, an welchem sie sich orientieren können bzw. wodurch eine Entscheidung begründet werden kann. Hierbei soll darüber bestimmt werden, ob und wie ein Kind gefährdet ist und ob dieses letztendlich in der Familie verbleiben kann oder ob das Familiengericht eine Herausnahme einzuleiten hat. Jedoch kommt es schon allein bei der Definition dieser beiden Gegebenheiten, nach denen entschieden wird, zu zahlreichen kritischen Auseinandersetzungen. Bisher gibt es keine allgemeingültige Definition des Kindeswohls. In jedem einzelnen Fall muss individuell entschieden werden. Somit wird von dem Begriff Kindeswohl zum einen verlangt, als „Instrument und Kriterium der Auslegung von z.B. Kindesinteressen [zu] dienen“ und zum anderen „fehlt es ihm selbst an schlüssiger Auslegung“.¹ Dies bedeutet, dass er auf Hypothesen beruht und „sich empirisch nicht herleiten lässt“.²

Nicht nur in der Rechtsprechung ist dieser Begriff ein unbestimmter Rechtsbegriff. Auch bei den Familienmitgliedern und weiteren Bezugspersonen herrscht viel Verwirrung darüber, was genau alles gegeben sein muss, damit Kinder nicht als gefährdet gelten. Dies

¹ H. Detterborn (2007): Kindeswohl und Kindeswille. Psychologische und rechtliche Aspekte. 47 ff.

² Kinderschutz-Zentrum Berlin (2009): Kindeswohlgefährdung Erkennen und Helfen. 21

hat zur Folge, dass auf der Ebene der Rechtsprechung keine klaren Richtlinien für die Gerichte zur Verfügung stehen. Zudem ist dies auf der Fachebene der professionellen Fachkräfte der Fall. Hier ist bereits deutlich sichtbar, wie schwierig sich der Umgang mit dem Begriff Kindeswohl gestalten kann. Wie bereits schon erwähnt ist das Wohlergehen von Kindern als eine feste Bestimmung überhaupt nicht festzulegen, da es immer von „kulturell, historisch – zeitlichen, oder ethnisch geprägten Menschenbildern abhängt“.³ Trotz der Schwierigkeit dieser Begriffsbestimmung trat 1992 in Deutschland die UN-Kinderrechtskonvention in Kraft. Anhand dieser wurde eine Richtlinie geschaffen, welche die grundlegenden Rechte der Kinder zum Inhalt hat. Dazu zählen unter anderem Artikel 6: das Recht auf Leben und Artikel 19: Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung.⁴ Die hier festgeschriebenen Artikel wurden zum überwiegenden Teil in das nationale Recht übernommen. Eine feststehende Definition des Wohles des Kindes ist jedoch auch an dieser Stelle nicht gegeben. Jedoch ist durch die Übernahme der Konventionsartikel in das deutsche Recht eine indirekte Ableitung des Kindeswohls möglich. In den Artikeln sind alle als, durch die Vereinten Nationen notwendig, erachteten Bedingungen und Rechte aufgeführt um Kindern ein Aufwachsen in einer Familie umgeben von Glück, Liebe und Verständnis zu ermöglichen.⁵ Zusätzlich wird der Standpunkt mit einbezogen, dass Kinder besondere Aufmerksamkeit, Hilfe und Schutz benötigen. Die Familie muss ebenfalls ausreichend unterstützt werden, damit sie ihre Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft erfüllen können. Zusätzlich werden noch Ideale aufgeführt, in welchem Sinn die Kinder erzogen werden sollen. Die Ideale sind u.a., dass Kinder im Geist des Friedens, der Würde und der Toleranz erzogen werden sollen, um eine ausreichende Vorbereitung auf ein individuelles Leben zu erhalten. Im Hinblick auf die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten bilden sich für diese entsprechend viele Fragen heraus. Dabei fällt es ihnen teilweise schwer, selbst zu entscheiden bzw. kommt es zu einer Irritation bezüglich der Richtigkeit ihrer Entscheidungen. Dies beginnt bei grundlegenden Prinzipien wie der angemessenen Disziplin und Ordnung und geht bis hin zu alltäglichen Fragen wie einer angemessenen

³ Kinderschutz-Zentrum Berlin(2009), Kindeswohlgefährdung Erkennen und Helfen. 21

⁴ UN-Kinderrechtskonvention (1992): Übereinkommen über die Rechte des Kindes, http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-15372-Broschue-_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=sprache=de,rwb=true.pdf, verfügbar am 20.05.2010

⁵ UN-Kinderrechtskonvention (1992): Übereinkommen über die Rechte des Kindes, http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-15372-Broschue-_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=sprache=de,rwb=true.pdf, verfügbar am 20.05.2010

Fernseherzeit oder wie lang ein Kind mit Geschwistern allein gelassen werden darf. Folglich kann es bereits an diesem Punkt zu Problemstellungen kommen, wenn die entsprechende Unterstützung fehlt. Diese angesprochene Unterstützung darf jedoch nicht in Vorschriften ausarten, da das Privileg der Entscheidungsfindung, was nun genau ihrem Kind gut tut, an erster Stelle bei den Eltern liegt. Gesetzlich ist es zudem sogar verfassungsrechtlich im Art. 6 Abs. 2 des Grundgesetzes („Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die ihnen zuvörderst obliegende Pflicht“) verankert.

Was als Richtlinie für Eltern und Fachkräfte gelten kann, zeigt Korczak in seinem Werk „Wie man ein Kind lieben soll“ auf. Er benennt drei Grundrechte:

1. „Das Recht des Kindes auf seinen Tod,
2. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag,
3. Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist.“⁶

Weiterhin hängt das Kindeswohl von drei entscheidenden Faktoren ab:

- dem Kinde zugrundeliegende Bedürfnisse
- die individuellen Fähigkeiten der Eltern
- ebenso Umgebungsfaktoren, wie Familie und Ressourcen

Dieses Gesamtgerüst dient den professionellen Kräften als Orientierungshilfe, um objektive Entscheidungen zu treffen. Dennoch sollte dem gegenüber immer eine frühe Förderung unterstützt werden, da es bereits von Beginn an zu Überforderungen / Krisen bei den Eltern kommen kann, wenn diese beispielsweise ihre Ansprüche zu hoch gesetzt haben und sie diese nicht ausreichend erfüllen können.

Abschließend betrachtet kann das Wohlergehen der Kinder nur gesichert sein, wenn es ihren Eltern ebenso gut geht und die Gemeinschaft noch dazu günstige Lebensbedingungen schafft.

Ab wann ist nun jedoch das Kindeswohl gefährdet bzw. was versteht man unter dieser Gefährdung? Ebenso wie außerhalb von dem Kind liegende Faktoren ihr Wohl zum Positiven fördern und ausbauen können, können diese sie genauso in Gefahr bringen. Da Kinder in einer bestimmten Gesellschaft, einer bestimmten Familie und einer bestimmten

⁶ Korczak (1989): Wie man ein Kind lieben soll. 40

Umwelt leben müssen ist zu beachten, dass ihnen in jeder dieser drei Lebenswelten Gefahren drohen. Jedoch bezieht sich die nachfolgende Definition zur Kindeswohlgefährdung ausschließlich auf die Eltern und das familiäre Umfeld. Eine treffende und konkrete Definition zu geben gestaltet sich mindestens genauso schwierig wie die Definition des Kindeswohls. So ist auch der Begriff der Kindeswohlgefährdung sozial, kulturell, ökonomisch und individuell geprägt. Zudem unterliegt er historischen Divergenzen hinsichtlich seines Gegenstandes. So ist beispielsweise das was früher noch als entwicklungsfördernde strafende Erziehung angesehen wurde in unserer heutigen Gesellschaft sehr umstritten. Es beginnt bereits bei der noch immer weitverbreiteten Einstellung von Eltern, dass „der Klaps auf den Po in dem Sinne verstanden wird, dass er noch keinem geschadet hat.“⁷ Dem entgegen stehen Parteien, die jegliche Gewalthandlungen gegen Kinder ablehnen. Diese Diskussion nahm 2006 unter anderem durch die Veröffentlichung „Lob der Disziplin“ von Bernhard Buebs erneut einen Anstoß. Das Kinderschutz-Zentrum Berlin definiert die Kindeswohlgefährdung im zusammengefassten Sinne so, dass alle Formen der Gefährdung und Schädigung in diesen Begriff einzubeziehen sind, „wobei hervorzuheben ist, dass Gefährdungen noch nicht Schädigungen sind, d.h. der Begriff hat auch präventive Implikationen.“⁸ Allein diese präventive Basis der Begriffsbestimmung führt schon zu Diskussionsgrundlagen, da dies zur Folge hat, dass gerade professionelle Berater gefordert sein können, etwaige zukünftige Möglichkeiten ihrer Entscheidung mit zugrunde zu legen. Problematisch ist insbesondere, dass mit Unterstellungen und mit falsch aufgefassten Vermutungen ein noch nicht eingetretenes Verhalten erst verursacht werden kann, da sich die Beschuldigten in die Situation hineingedrängt fühlen, genau so handeln zu müssen. Dies beruht auf dem Etikettierungsansatz, bei dem durch Zuschreibungen ambivalentes Verhalten verursacht werden kann.

Es muss immer in die Betrachtung mit einbezogen werden, dass die Begriffsbestimmung der Kindeswohlgefährdung nicht festgeschrieben werden kann, da sich die Auffassungen von Erziehung und gesellschaftliche Gegebenheiten, sowie Normen und Richtlinien immer wieder verändern. Selbst der in unserer Gesellschaft festgelegte Grundsatz, dass die meisten Eltern die Einstellung einer gewaltfreien Erziehung vertreten, unterliegt immer wieder einer Relativierung. Dies bedeutet, dass die jeweilige Situation oder Maßregelung immer individuell gesehen wird und nicht eine grundlegende Ablehnung erfährt. Zudem ist

⁷ Eugen Jungjohann (1996): Das Dilemma des misshandelten Kindes. 46

⁸ Kinderschutz-Zentrum Berlin (2009): Kindeswohlgefährdung Erkennen und Helfen. 29

eine derartige Gefährdung nicht auf eine einzelne Gegebenheit reduzierbar. Sie ist ein Konstrukt, das durch professionelle Fachkräfte - ohne das direkte Miterleben - definiert und erfasst werden muss. Dabei muss das gesamte familiäre Umfeld mit beobachtet werden, wie sich die Beziehungen gestalten und ob das Kind neben der Gefahr auch schützende soziale Räume bzw. Bindungen erfährt. Hier obliegt es den professionellen Instanzen jeweilig und immer wieder neu die Grenze zu setzen, ab welcher eine Kindeswohlgefährdung anzunehmen ist. Zudem hängt diese Grenzsetzung von unterschiedlichen professionellen Sichtweisen ab. Denn Wertvorstellungen und Prinzipien einer Gesellschaft als auch die professionelle, aber dennoch subjektiv gefärbte Sichtweise, prägen die Grundlagen des Entscheides. Es kann keine davon unabhängige, objektive und standardisierte Betrachtung und Beurteilung der Dinge geben, so sehr es auch zu wünschen wäre.

Neben all den genannten Denkprozessen, stellen sich für Fachkräfte auch ganz prinzipielle Fragen wie, ob, wann und wofür man in diese Familie bzw. in dieses Geschehen eingreift. An diesem Punkt muss zudem betont werden, dass die genannte Kindeswohlgefährdung nicht allein nur von Familien ausgehen kann.

Um jedoch eine gelingende und konstruktive Zusammenarbeit mit den Betroffenen zu gewährleisten, liegt die eben genannte Definitionsfrage nicht allein auf der fachlichen Seite. Es muss zu einem Prozess des Aushandelns kommen, dessen Ziel es ist, sich auf ein für alle nachvollziehbares Verständnis der Gefährdung zu einigen. Dieses bildet die Grundlage für eine erfolgreiche von allen Seiten unterstützte Intervention oder Prävention. Denn wenn Helfer und Klienten bezüglich der Problemdefinition übereinstimmen, werden Zuschreibungen, die aus dem äußeren Umfeld getätigt werden, aufgehoben, da ein gemeinsamer Blickpunkt besteht.

Das Kinderschutz-Zentrum Berlin hat die angeführten Richtlinien nochmals kompakt zusammengefasst: „KINDESWOHLGEFÄHRDUNG

- ist ein das *Wohl und die Rechte eines Kindes* (nach Maßgabe gesellschaftlich geltender Normen und begründeter professioneller Einschätzung)
- *beeinträchtigendes Verhalten oder Handeln* bzw. ein *Unterlassen einer angemessenen Sorge*
- durch *Eltern* oder *andere Personen*

- in *Familien* oder *Institutionen* (wie z.B. Heimen, Kindertagesstätten, Schulen, Kliniken oder bestimmten Therapien)
- das zu *nicht-zufälligen Verletzungen*,
- zu *körperlichen und seelischen Schädigungen*
- und / oder *Entwicklungsbeeinträchtigungen* eines Kindes führen kann,
- was *die Hilfe* und eventuell *das Eingreifen*
- von *Jugendhilfe-Einrichtungen und Familiengerichten*
- in die *Rechte der Inhaber der elterlichen Sorge*
- im *Interesse der Sicherung der Bedürfnisse und des Wohls eines Kindes notwendig machen kann.*⁹

Die rechtlich geregelte Grundlage hierfür findet sich u.a. in den §§ 1631, Abs. 2 BGB und 8a SGB VIII. Es wird neben grundlegenden Richtlinien zur Orientierung ebenfalls zwischen unterschiedlichen Formen der Gefährdung unterschieden. Eine klare Abgrenzung und Beschränkung von bestimmten Formen der Gefährdung auf bestimmte Familien ist nicht möglich. Dies ist darin begründet, dass sich Formen sehr häufig überschneiden bzw. Kinder durch mehrere Formen von Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung betroffen sind und jede Form von Familie betroffen sein kann.

Man unterscheidet zwischen der körperlichen, der sexuellen Misshandlung, der Vernachlässigung und der psychischen / emotionalen Misshandlung. Die nachstehenden Beschreibungen und Eingrenzungen wurden der Publikation des Kinderschutz-Zentrums Berlin e.V. entnommen.

Unter der *körperlichen Misshandlung* zählt jedwede Handlung, die körperliche Schmerzen, Verletzungen und den Tod verursachen können. Sie ist die Folge gezielter oder impulsiver Ausübung von Gewalthandlungen. Im Zusammenhang mit einer körperlichen Schädigung erfolgt zudem auch immer eine psychische. Insofern steht die psychische Misshandlung in einem sehr engen Zusammenhang mit körperlicher Gewalt und Vernachlässigung.

Die *sexuelle Misshandlung* wird separat aufgefasst. Sie setzt sich aus körperlicher Gewalt und psychischer Misshandlung zusammen. Dazu zählen die Formen der Belästigung, der Masturbation, des oralen, analen und genitalen Verkehrs, der sexuellen Nötigung, Vergewaltigung und sexuellen Ausbeutung sowie das Einbeziehen von Kindern in

⁹ Kinderschutz-Zentrum Berlin (2009): Kindeswohlgefährdung Erkennen und Helfen. 32

pornographische Aktivitäten oder Prostitution.¹⁰ Kinder die zudem emotional vernachlässigt werden, also unsicheren Bindungsmustern ausgesetzt sind, und nie stabile Bindungen erfahren haben, sind einer größeren Gefahr ausgesetzt, Opfer derartiger Misshandlung zu werden. Der Nachweis einer sexuellen Misshandlung gelingt nur in sehr wenigen Fällen. Bei Verdacht ohne eindeutigen Nachweis bedeutet dies, dass Verhaltensauffälligkeiten, Äußerungen des Kindes und andere Erklärungsmöglichkeiten genau betrachtet werden müssen und je nach Alter und Entwicklung des Kindes sowie der Familienkonstellation einbezogen werden müssen.

Die *Vernachlässigung* ist ein grundlegendes, somit über einen gewissen Zeitraum andauerndes, bzw. kurzzeitiges Versäumnis, seelische, geistige und materielle Grundbedürfnisse von Kindern durch die Eltern zufriedenzustellen. Der Großteil dieser Fallzahlen findet sich in den unteren sozialen Schichten, geprägt durch Arbeitslosigkeit, fehlende Bildung und finanzielle sowie materielle Abhängigkeit. Tritt eine Vernachlässigung in oberen sozialen Schichten der Gesellschaft auf, ist diese oftmals dadurch gekennzeichnet, dass den Kindern alle materiellen Bedürfnisse im Überfluss befriedigt werden. Sie leiden jedoch unter einer emotionalen Benachteiligung aufgrund fehlender stabiler Beziehungen. Es lässt sich daraus erschließen, dass die Vernachlässigung an sich eine Beziehungsstörung zu Grunde hat. Zudem kann sie im Zusammenhang mit körperlichen oder sexuellen Missbrauch bis hin zu Abhängigkeiten der Eltern auftreten. Diese Familien bezeichnet man als sogenannte Multiproblemfamilien.

Die psychische bzw. emotionale Misshandlung ist nur schwer zu definieren, da es ihnen an äußerlichen Merkmalen und Symptomen fehlt. Sie wird fast ausschließlich nur dann aufgedeckt, wenn andere Arten der Kindeswohlgefährdung bekannt werden bzw. sichtbar sind. Es ist davon auszugehen, dass eben diese Form der Misshandlung die höchsten Fallzahlen aufweist. Zudem sind es die „psychischen Begleiterscheinungen (...) mehr noch als die Schwere der Handlung selbst, die das wahre Trauma ausmachen“.¹¹

Es werden bei dieser Form alle Handlungen und Möglichkeiten der Beziehung mit einbezogen, die einem Kind psychisch Schaden zufügen können bzw. nicht seinem Alter entsprechen. Einige Beispiele dafür sind ignorieren, herabsetzen, isolieren und terrorisieren. Sie stellen sich als besonders schädlich dar, wenn das Kind noch sehr jung

¹⁰ R. Wolff (1999): Der Einbruch der Sexualmoral. In: R. Wolff, K. Rutschky (Hrsg.): Handbuch Sexueller Missbrauch.

¹¹ Brassard und Hardy (2002): Psychische Misshandlung. In: Helfer, Kempe, Krugmann: Das misshandelte Kind. 593 f.

ist. Eskalierte Partnerkonflikte und Trennungs- / Sorgerechtskonflikte, Gewalt zwischen den Eltern und häusliche Gewalt und werden als spezielle Formen aufgefasst.

Ebenso kann die Beeinträchtigung elterlicher Erziehungskompetenz das Wohl des Kindes gefährden. Diese Beeinträchtigungen können durch „psychische Erkrankung, Substanzabhängigkeit oder geistige Behinderung“¹² hervorgerufen werden. Bei dieser speziellen Situation kommt es insbesondere auf begünstigende Faktoren an, beispielsweise auf das Alter des Kindes und wie schwer die Erkrankung der Erziehungsberechtigten ist. Um abschätzen zu können in wie weit das Kind gefährdet bzw. geschädigt ist, ist es sinnvoll, die Eltern im Umgang mit dem Kind in Alltagssituationen zu beobachten. Gegebenenfalls kann man so die passende Hilfe herausarbeiten.

Anhand dieser Definitionen sind Richtlinien erkennbar, worauf vor allem professionelles Handeln und präventive Maßnahmen aufbauen können. Es ist jedoch wichtig noch einmal zu betonen, dass dies keine festgeschriebenen Definitionen sind und dies auch nicht möglich ist. Für Fachkräfte ist es daher von höchster Wichtigkeit sich ihrer professionellen Einstellung bewusst und sicher zu sein. Zudem ist die entsprechende Reflexion durch das Team und Andere aus dem Umfeld unerlässlich.

Es bleibt zu erwähnen, dass in diesen Definitionen Grenzfälle außen vorgelassen wurden. Dazu gehören beispielsweise Frauen, die nach dem Verlust eines Kindes gleich wieder schwanger werden oder Paare, die ein Kind bekommen, um ihre Beziehungen zu retten. Dies sind keine Entscheidungen, die zum Wohle des Kindes getroffen wurden, welche jedoch keine Gefährdung nach sich ziehen müssen. Es wird nochmals deutlich, dass diese Thematik immer wieder einer kritischen Auseinandersetzung bedarf.

2.2 Entstehung familiärer Krisen mit Kindeswohlgefährdung

Im vorangegangenen Abschnitt wurden bereits Ursachen festgehalten, wie in Familien Krisen entstehen, die eine Kindeswohlgefährdung zur Folge haben können. Die Kindeswohlgefährdung dient hier als Richtlinie, an welcher sich der nachstehende Absatz orientiert.

Ursachen können unter anderem eine eintretende Arbeitslosigkeit, Krankheit, jedoch auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen oder auch entwicklungsbedingte bzw. spontan eintretende Situationen, wie ein Todesfall sein. Dies lässt darauf schließen, dass man nie genau voraussagen kann, ob in einer bestimmten Familie eine Kindeswohlgefährdung

¹² Kinderschutz-Zentrum Berlin (2009): Kindeswohlgefährdung Erkennen und Helfen. 48 f.

eintreten wird. Das wiederum hebt den kritischen Punkt der Präventionsabsicht dieses Begriffes hervor.

An dieser Stelle wurden im Rahmen des Programms Familie im Mittelpunkt sogenannte krisogene Faktoren zusammengetragen, welche maßgeblich für die Krisen sind:

- „Konflikte mit Familienangehörigen / Partnern
- Alkohol
- Probleme mit Arbeit oder Einkommen
- Tod oder Trauer
- Verschlimmerung einer chronischen Geisteskrankheit
- Pubertätsprobleme
- Schulprobleme
- Körperliche Krankheiten“¹³

In den seltensten Fällen handelt es sich um eine einzige Ursache, da sich ein Familiensystem aus komplexen Strukturen zusammensetzt. Es wirken verschiedene Faktoren zusammen und in Krisen geht dies mit einem Durcheinander einher, welches einer guten Klärung bedarf.

Zudem sieht sich der Großteil der betroffenen Eltern nicht als verursachender Faktor für die Schädigung des Kindes. Sie verstehen nicht, wie es dazu kommen konnte. Zudem empfinden sie eine große Scham und ein starkes Angstgefühl. Ursächlich für solch eine Gefährdungssituation ist jedoch eine überaus starke Belastung innerhalb der Familie, aus welcher heraus keine geeignete Bewältigungsstrategie entstehen kann. Solch eine Situation wird an diesem Punkt als Krise definiert. Was versteht man aber nun genau unter einer Krise?

Die Definition der Bundeszentrale für politische Bildung erklärt sie folgendermaßen: Eine Krise „(...) bezeichnet eine über einen gewissen (längeren) Zeitraum anhaltende massive Störung des gesellschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Systems. Krisen bergen gleichzeitig auch die Chance zur (aktiv zu suchenden qualitativen) Verbesserung.“¹⁴

Um eine gute tragfähige Hilfe zu leisten, wird an dieser Stelle bereits klar, dass es in der Situation, in welcher sich die Familien befinden, einer komplexen Ursachenforschung

¹³ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 56

¹⁴ Schubert, Klaus/Martina Klein (2006): Das Politiklexikon,
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=X0KGFG, verfügbar am 30.05.2010

bedarf. Diese bildet den Kern des systemischen Ansatzes. Das Verhalten innerhalb eines Familiensystems in einer Krisensituation erscheint zwar auf den ersten Blick sehr diffus, weißt dennoch immer wieder auftretende Verhaltensmuster auf. Um sich über diese einen Überblick verschaffen zu können ist eine systemische Betrachtungsweise notwendig. Dabei wird der soziokulturelle, familiäre, individuelle sowie der Krisenkontext einbezogen.

Trotz der individuellen, sehr spezifischen und oft unvorhersehbaren Ursachen sind erwähnte Muster in Form von „typische[n] kulturelle[n] Ausgangsbedingungen, beziehungsmäßige[n] Konstellationen und spezifische[n] Krisensituationen“¹⁵ ersichtlich, welche durchaus die Gefährdung begünstigen. Dies kann zum Beispiel die grundlegende Einstellung zu dem Thema Gewalt sein.

¹⁵ Kinderschutz-Zentrum Berlin (2009): Kindeswohlgefährdung Erkennen und Helfen. 35

3 Grundlagen systemischer Ansätze

3.1 *Zwei Seiten der Herausnahme*

Die Herausnahme / Inobhutnahme bedeutet, dass ein Kind oder mehrere Kinder nicht mehr bei ihrer Familie leben können bzw. dürfen. Im speziellen ist er als Rechtsbegriff durch den § 43 SGB VIII, „Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen“ geregelt und festgelegt. Hier wird auf sogenannte Selbstmelder, das heißt, wenn ein Kind / Jugendlicher aus freiem Willen nicht mehr bei den Eltern leben möchte und auf die Inobhutnahme durch das Jugendamt bzw. Polizei eingegangen ist. Dabei sind diese bei unmittelbarer oder bestehender Gefahr für den Minderjährigen zu einer Handlung verpflichtet, die auch ohne das Einverständnis der Sorgeberechtigten vollzogen werden kann. Unmittelbar nach der Herausnahme würde dann durch ein Familiengericht weiter entschieden werden, wo das Kind / Jugendlicher verbleibt. Das Familiengericht kann sich auf einen bestimmten Zeitraum beziehen, wobei die Rückführung in die Ursprungsfamilie angestrebt wird. Es ist aber auch möglich, dass keine Rückführung möglich ist, das heißt, dass diese Kinder / Jugendlichen in Heimen, betreuten Wohngruppen oder in Pflegefamilien leben werden. Zwei Seiten der Herausnahme werden an dieser Stelle sichtbar. Zum einen ist es natürlich das oberste Ziel, das Kindeswohl zu schützen, was im Falle einer Gefährdung für eine Herausnahme spricht. Durch den § 8a SGBV VIII ist die Jugendhilfe auch auf der rechtlichen Ebene in der Pflicht, beim Bekanntwerden einer Kindeswohlgefährdung zu intervenieren. Das muss jedoch selbstverständlich nicht sogleich eine Herausnahme zur Folge haben und sollte es auch nicht. Auf der anderen Seite muss gefragt werden, inwieweit eine Herausnahme dem Kind und auch der Familie noch mehr Schaden zufügt, bspw. sie weiter traumatisiert.

An diesem Punkt ist ebenfalls der Ansatz der systemischen Methodik zu erkennen. Um eine so einschneidende Entscheidung zu treffen, darf man nicht nur den Indexklienten betrachten. Es muss die Familie als sich gegenseitig begünstigendes System verstanden werden, um deren Dynamik zu erkennen und an den richtigen Stellen zu intervenieren. Damit wird im günstigsten Fall die Inobhutnahme nicht nötig und eine dauerhafte Veränderung sollte in den Beziehungen angestrebt werden.

3.1.1 Kinderschutz und neue Chance

Wie bereits angesprochen steht das Wohl des Kindes an erster Stelle. Das bedeutet, dass bei einer akuten Gefährdung, beispielsweise Schlagen oder grober Vernachlässigung, das Kind vorerst in die Obhut der Jugendhilfe aufgenommen wird. Zudem muss die vorherrschende Gefährdung unabwendbar sein. Diese Entscheidung muss immer wieder individuell durch die Fachkräfte getroffen werden. Dabei muss häufig eine schnelle Einschätzung der momentanen Lage der Familie erfolgen. Unter anderem wird dabei die Einsicht und Reflektion durch die Eltern bezüglich der Geschehnisse begutachtet und inwieweit sie diese in einen realen Zusammenhang projizieren.

Eine vorläufige Trennung schafft erst einmal den nötigen Raum für die Erziehungsberechtigten, das Kind und die professionellen Fachkräfte, um die Situation zu entschärfen und sich über ein weiteres Vorgehen klar zu werden. Zudem kann eine erste Ursachenanalyse erfolgen. An dieser Stelle bedarf es ein hohes Maß an Professionalität auf Seiten der Mitarbeiter, um nicht mit voreilig geäußerten Verdächtigungen oder Unterstellungen eine konstruktive Zusammenarbeit zu verhindern. Zudem ist solch eine Situation immer ganz besonders sensibel, selbst wenn die Sorgeberechtigten ihr Kind freiwillig in die Obhut der Jugendhilfe geben. Begründen lässt sich dies damit, dass sich Eltern mit dieser Entscheidung, aus ihrer Sicht, auch immer zu einem ihrerseits empfundenen Scheitern ihrer Selbst bekennen.

Zugleich wird bei einer Inobhutnahme durch die Jugendhilfe auch umgehend das Familiengericht benachrichtigt, da nur diese Ebene einen Aufenthalt des Kindes rechtlich regeln und festlegen kann. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Herausnahme ohne vorherige Zustimmung durch die Familie stattfand. Dadurch wird auch eine Willkürlichkeit verhindert. Die Situation der Familie wird genauer betrachtet, um voreilige Schritte zu vermeiden. Vorwiegend wird an den Gerichten auch die Meinung vertreten, dass der Kontakt von Kindern zu ihren Eltern das oberste Ziel ist.

Eine Trennung ist als ein sehr intensiver Einschnitt in eine Familie anzusehen. Allerdings besteht hierdurch eine sehr große Chance, die bestehenden Krisen zu bearbeiten und nachhaltig aufzulösen. Nach Möglichkeit sollte jedoch auf einen Vorbereitungszeitraum für die gesamte Familie geachtet werden, so dass alle im bestmöglichen Sinne diese Situation verkraften und Entwicklungen in Beziehungen, Bindungen und Verhalten möglich werden. Dies soll nicht nur den Kindern / Jugendlichen eine Trennung erleichtern, sondern auch den Eltern eine Akzeptanz und Verständnis ermöglichen.

„In der Zeit, da an der Lösung der Krise gearbeitet wird, ist der Mensch in der Regel Hilfsangeboten gegenüber besonders aufgeschlossen.“¹⁶ Dies resultiert daraus, dass in diesen Situationen die bisher angewandten Abwehrmechanismen und Versuche der Bewältigung versagen oder versagt haben. Die Klienten sind deshalb eher für Angebote zur Hilfe empfänglich. Daran wird noch einmal sehr deutlich, dass wenn an diesem Punkt mit den Familien gearbeitet wird, sie als ein System gesehen werden und nicht die Schuldzuweisung auf einer Partei lastet, sich der beste Nährboden für eine ergebnisreiche Zusammenarbeit ergibt. Solch ein Ergebnis kann durchaus auch eine dauerhafte Trennung beinhalten. Dies muss nicht unbedingt als ein negativer Ausgang gesehen werden, unter der Voraussetzung, dass alle Beteiligten diese Lösung unterstützen, verstehen und eben als beste Möglichkeit empfinden.

Um eine Trennung, möge sie nur von kurzer oder langer Dauer sein, für alle auf diese Ebene des Verständnisses zu bringen, müssen einige wichtige Punkte beachtet werden. Besonders bei einer spontanen Trennung betrifft dies zum einen den Schwerpunkt der Schuldgefühle bzw. des Loyalitätskonflikts. Gerade Kinder und Jugendliche sind oftmals stark belastet, da sie sich trotz Misshandlungssituationen die Schuld zuweisen. Hier liegt die Verantwortung bei den Fachkräften die Kinder / Jugendlichen aufzufangen und ihnen ihrem Alter entsprechend zu erklären, warum die Trennung momentan das Beste ist und sie keine Schuld trifft.

Des Weiteren muss beachtet werden, dass es von größter Wichtigkeit ist, den Kontakt und die Beziehungen der Familienmitglieder weiterhin aufrecht zu erhalten. Ein kompletter Abbruch dieser würde höchste Verwirrung bei allen hervorrufen. Zudem sollte den Eltern vermittelt werden, dass Heime und Wohnformen außerhalb der Familie heute nicht mehr als Familienersatz angesehen werden. Sie dienen „eher als Ergänzung, Stellvertretung und zeitlich begrenzte Begleitung eines Kindes oder Jugendlichen“.¹⁷ Diese Wandlung der Sichtweise auf professioneller Ebene führte genau dazu, die Eltern nicht mehr auszuschließen und sich nicht mehr nur auf das Kind zu konzentrieren. Es „wurden in den letzten Jahren verschiedene Formen der Elternarbeit bzw. Familienorientierung (Marie-Luis Conen 1991, 1992) bis hin zu einer systematischen Verbindung von stationärer Aufnahme und Familientherapie (Ekkehard Krebs 1984) entwickelt.“¹⁸ An dieser Stelle ist deutlich der systemische Ansatz zu erkennen, so dass die gesamte Familie in diesen

¹⁶ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 152

¹⁷ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 165

¹⁸ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 165

Prozess einbezogen wird. Dies bedeutet auch, dass es sich bei einer Trennung nun nicht mehr um eine feste statische Situation handelt. Vielmehr ist eine Entwicklung erwünscht, was die Bewältigung der gestörten familiären Beziehungen zur Folge hat und die Gefahr für die Kinder und Jugendlichen dauerhaft verhindern soll.

3.1.2 Weitere Gefährdung

Eine Herausnahme von Kindern / Jugendlichen aus ihren Familien bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass es den Kindern / Jugendlichen besser geht bzw. dass sie dann in einem besseren Umfeld verbleiben.

Schließlich wurden sie dieser erst einmal gewohnten Bindungen und Beziehungen schlichtweg beraubt. Ob die Bindungen und Beziehungen gut oder schlecht waren, ist in diesem Moment zweitrangig. Jegliche Bezugspersonen gehen erst einmal verloren. Zudem gibt es keine Garantie, dass sie in einem Heim oder einer Pflegefamilie vor Gefährdungen geschützt sind. Dies bedeutet, es ist durchaus möglich, dass sie weiterhin ähnlichen oder gar den gleichen Misshandlungen ausgesetzt sind bzw. keine für sie ausreichende Fürsorge erfahren. Denn auch jedes Kind / Jugendlicher ist in seinem gesamten Tun und Denken sehr individuell. Es kann somit durchaus passieren, dass Kinder in Einrichtungen verbleiben, die für sie nicht passend sind. Die Gründe hierfür können sehr unterschiedlich sein und sollen an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

Es kann zudem nicht ausgeschlossen werden, dass sie in verschiedenen Einrichtungen untergebracht werden, das wäre der Beginn einer sogenannten Heimkarriere. „Wir hatten bereits über dreihundert Kinder in diesem Jahr. Das heißt, wenn ein Kind vier Wochen bei uns bleibt, dann sieht es siebzig und noch mehr Kinder an sich vorbeirauschen.“¹⁹ Dadurch ist es ihnen kaum möglich, neue stabile Beziehungen einzugehen und sich auf diese zu verlassen.

Auch wenn diese Kinder / Jugendlichen mehrere Jahre in ein und derselben Einrichtung oder dauerhaft bei einer Pflegefamilie verbringen, zeichnet sich die vorausgegangene Trennung in ihrem Verhalten ab, speziell was Beziehungen und Bindungen betrifft.

Deutlich wird zudem, dass es bei solchen Verhältnissen kaum möglich ist, ein jeweils individuelles Vorgehen zu gewährleisten. Solch ein Vorgehen ist aber von unabwendbarer Notwendigkeit. Jedoch neigen „Einrichtungen an sich zu rigiden Charakterstrukturen“.²⁰

¹⁹ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 271

²⁰ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 269

Wenn die Kinder / Jugendlichen nicht ausreichend auf die Trennung vorbereitet werden, hat dies gravierende Folgen für deren Entwicklung. Auch gilt es einen sanften Übergang, wie beispielsweise durch eine aktive Verabschiedung, zu arrangieren. Dies alles jedoch ausreichend zu ermöglichen, erscheint – schaut man sich die Statistik an – sehr fragwürdig: 2008 nahmen 133603 Minderjährige Hilfen zur Erziehung außerhalb ihrer Familien in Anspruch.²¹

Eine hohe Gefahr stellt sich ebenfalls auf der professionellen Ebene ein. Die Fachkräfte müssen ihr persönliches Empfinden zurückstellen und dürfen nicht allein auf der Ebene des Kindes verharren. Dies bedeutet, dass sie - so unverständlich dies zu Beginn auch erscheinen mag - sich auf das jeweils individuelle System der Familie einlassen müssen, um dieses zu verstehen. Wenn dies nicht geschieht, kann es zu vorschnellen, überzogenen Entscheidungen kommen, was die Familie noch mehr spalten und traumatisieren kann, unter Umständen sogar die professionellen Kräfte belastet. Es ist durchaus ebenso möglich, dass Eltern unbedingt eine Trennung wünschen und dies durch unzureichendes Auseinandersetzen mit der Familie nicht bemerkt wird. Dies wiederum kann die gesamte Situation noch verstärken und ebenfalls zu einer weiteren Traumatisierung führen. Zusammenfassend stellt die größte Gefahr die Trennung an sich dar. Dies ist darin begründet, dass es durch den enormen Verlust von Beziehungen und Bindungen eines der einschneidendsten Erlebnisse in der Entwicklung des Menschen darstellt, was traumatische Folgeerscheinungen zur Folge hat und die Auswirkungen ein Leben lang sichtbar bleiben können. Demnach ist vom ersten Kontakt an mit einer Familie, welche sich in Krisensituationen befindet, das wichtigste Ziel, eine Trennung zu vermeiden. Sollte dies nicht möglich sein, bedarf es einer sehr sensiblen und hoch professionellen Vorbereitung bzw. muss bei einer sofortigen Trennung die gesamte Familie umgehend in Hilfsangebote integriert werden und den Kindern / Jugendlichen Bindungssicherheit geboten werden. Dies kann beispielsweise durch das Aktivieren von nahen Verwandten oder Bekannten geschehen oder indem nur eine Fachkraft vorerst als Ansprechpartner und Bezugsperson fungiert.

²¹ Statistisches Bundesamt Deutschland, Kinder- und Jugendhilfe.

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/Tabellen/Content50/HilfenzurErziehungAusserhalbElternhaus,templateId=renderPrint.psml>, verfügbar am 20.05.2010

3.1.2.1 Auswirkungen durch Herausnahme auf das gesamte Familiensystem

Die zahlreichen Auswirkungen, die eine Herausnahme hervorruft, wurden bereits in den vorangegangenen Abschnitten erwähnt. An dieser Stelle soll noch einmal aufgezeigt werden, wie stark diese sein können und in welche unterschiedlichen Richtungen sich diese entwickeln können.

Ein Familiensystem ist ein System, in welchem sich die Verhaltensweisen der einzelnen Mitglieder gegenseitig bedingen und was die Aufrechterhaltung der Familie ermöglichen soll.²² Dies bedeutet, dass ein Verhalten oder eine Reaktion so seltsam sie auch erscheinen mag einem bestimmten Zweck dient und niemals sinnfrei ist. Jedes Familiensystem ist sehr individuell mit einer eigenen spezifischen Lebensgeschichte. Daraus lässt sich schließen, dass auch die Auswirkungen und vor allem die Ursachen im Zusammenhang mit einer Trennung sehr unterschiedlich sein können. Ganz klar allerdings ist, dass eine Trennung und möge sie auch nur von kurzer Dauer sein, selbstverständlich immer Folgen mit sich bringt. Das System der Familie, wie es bisher bestanden und für die Familie funktioniert hat, wird in Frage gestellt, wenn nicht sogar von Grund auf zerstört. Dies bedeutet, die Familie steht vor einem Chaos von Gefühlen und Emotionen, in welchem die bisherigen Bewältigungsstrategien nicht mehr gelingen. Es werden Beziehungen gebrochen und jedes direkt betroffene Mitglied stellt sich selbst in Frage, ist mit Trauer, Wut und Selbstzweifeln sowie Schuldzuweisungen belastet. Trotz all dieser negativen Auswirkungen bestehen - wie oben dargelegt - enorme Potentiale für Veränderungen hin zu einer besseren Beziehung und einem stabileren Familiensystem, unter der Voraussetzung einer intensiven konstruktiven Zusammenarbeit. Hierfür jedoch muss nicht erst eine Trennung vollzogen werden. Es bietet sich diese Chance, so lange sich keine unabwendbaren Gefahren für die Kinder / Jugendlichen zeigen.

3.1.2.2 Auswirkungen durch Herausnahme auf das Kind

Das Kind steht bei einer Trennung an erster Stelle der professionellen Fachkräfte. Dies ist notwendig, da es in seiner Entwicklung dem Schutz durch Andere bedarf und Hilfe benötigt, die entsprechenden Umstände und Geschehnisse innerhalb seiner Familie zu verstehen. Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es dem Kind / Jugendlichen ebenfalls von enormer Wichtigkeit ist, dass es den Eltern gut geht und sie ihm nicht böse sind. Damit soll es von dem Loyalitätskonflikt zu seinen Eltern entlastet werden. Für ein

²² Vgl. Oerter und Montada (1998): Entwicklungspsychologie. 130 ff.

Kind / Jugendlichen ist die Trennung von seiner Familie eine sehr tief gehende Erfahrung, welche nicht ohne Wirkung bleibt. Diese können sein, „[d]er normale kindliche Trauerprozess als Reaktion auf Trennung oder Verlust mit der dafür typischen Folge von Verleugnung, Protest, Verzweiflung und Reorganisation kann sich unter diesen Umständen pathologisch verformen und die gesamte Entwicklung eines Kindes ernsthaft gefährden.“²³ Gerade für Kleinkinder ist der anhaltende Verlust der Mutterfigur, zu der sie bereits eine enge Bindung aufgebaut haben, sehr problembehaftet. Dies kann durchaus noch traumatischer sein, wenn es an seinem neuen Lebensort nicht die nötige Fürsorge erhält, die es braucht. Die Folge kann soweit gehen, dass Kinder, weil sie solch eine Traumatisierung nicht verarbeiten können, für sich beschließen, grundlegend keine Bindungen oder enge Beziehungen mehr einzugehen.

Natürlich ist es durchaus auch möglich, dass das Kind / Jugendliche in dieser Situation die Möglichkeit erfährt, zur Ruhe zu kommen. Zusätzlich wird der Kreislauf der Misshandlung abrupt unterbrochen. Es kann sich von den Geschehnissen distanzieren und die Möglichkeit wird geboten, ihm aufzuweisen, dass es nicht für die Krise verantwortlich ist. Zudem kann man die Misshandlungen versorgen und mit der psychischen Verarbeitung beginnen. Vor allem das Verhalten der Eltern hat für die Kinder / Jugendlichen Klärungsbedarf, da sie aus ihrer bisherigen Welt herausgerissen wurden und es noch gar nicht richtig verstehen können. Wenn dies zudem noch ohne Zustimmung der Beteiligten geschieht, ist die gesamte Situation noch traumatisierender.

Es hebt sich an diesem Punkt deutlich hervor, dass natürlich die Familie im gesamten Zusammenhang gesehen werden muss und dass das Kind / Jugendliche nicht allein der Aufmerksamkeit der professionellen Fachkräfte bedarf. Ebenfalls muss das gesamte Familienumfeld in die Betrachtung einbezogen werden. An erster Stelle jedoch steht zum Zeitpunkt der Herausnahme das Kind / Jugendliche, da dieses in seinem Trauma stabilisiert werden muss und den größten Hilfebedarf hinsichtlich des Verstehens benötigt.

²³ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 190

3.2 Familienbindung

3.2.1 Entstehung

Die Bindungen innerhalb einer Familie, zwischen den Eltern und deren Kindern, entstehen ab der Geburt des Kindes. „Der Säugling kommt mit der angeborenen Bereitschaft zur Welt, menschliche (Teil-) Objekte mit Libido zu besetzen.“²⁴, primär mit der Person/en, die seine grundlegenden Bedürfnisse erfüllen. Insbesondere macht sich dies in den ersten Lebensjahren des Kindes bemerkbar. Hierbei unterscheidet es nicht nach der Qualität. Dabei wird deutlich sichtbar, dass ein Kind sehr starke Bindungen zu seinen Eltern entwickelt, unabhängig davon, ob es Misshandlungen durch diese ausgesetzt ist. Erikson wiederum kennzeichnet dieses Urvertrauen als etwas, was von der Mutter ausgeht und sich auf den Säugling überträgt. Dies überträgt sie durch die unverwechselbare „Sprache des somatischen Austauschs, daß der Säugling Vertrauen haben kann zu ihr, zur Welt und – zu sich selbst.“²⁵

In stark konfliktbelasteten Familien entstehen zudem starke Abhängigkeiten in wechselseitiger Wirkung. Das bedeutet, dass nicht nur das Kind von seinen Eltern abhängig ist, auch die Eltern sind auf das Kind und deren Verhalten angewiesen. Die Kinder werden hier als Objekte genutzt, auf welche Eltern die unterschiedlichsten Gefühle und Einstellungen projizieren. An diesem Punkt erkennt man die ständige Loyalität der Kinder zu ihren Eltern. „Es mag den Anschein haben, als würden sie von ihren Eltern ausgebeutet, aber auf einer gewissen Ebene fügen sich auch die Kinder – aus Loyalität – dem Bedürfnis der Eltern, sie auszubeuten.“²⁶

Es ist festzuhalten, dass Kinder ihren Eltern gegenüber bedingungslos loyal sind, wie schlecht sie sie auch behandeln mögen, da bereits von Geburt an Beziehungen aufgebaut wurden.

Bindungen und Beziehungen sind das Fundament innerhalb eines Familiensystems. Nur wenn diese vorhanden sind kann eine Familie als ein System bestehen und funktionieren. Denn durch das Fehlen dieser wäre sie kein System mehr und die Familie würde auseinander gehen, da niemand in Interaktion mit einem anderen Familienmitglied steht und sie keine Abhängigkeit haben.

²⁴ Maywald (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im Familienkonflikt. 188

²⁵ Erikson (1980): Jugend und Krise. Stuttgart: Klett-Cotta. 1980, 81

²⁶ Boszormenyi-Nagy und M. Spark (1995): Unsichtbare Bindungen. Die Dynamik familiärer Systeme. 301

3.2.2 Verhalten einzelner Systemmitglieder in Krisen

Wenn man das System der Familie betrachtet, werden zwei grundlegende Subsysteme deutlich. Zum einen ist dies das elterliche und zum anderen das eheliche Subsystem. Diese beiden müssen ausgiebig begutachtet und beobachtet werden. Es ist durchaus möglich, dass sich ungelöste Konflikte in dem einem Subsystem sich in dem anderen bemerkbar machen oder ein Subsystem in dem anderen einen Streit hervorrufen kann. Dies hat zur Folge, dass alle vorhandenen Beziehungen und Bindungen in Augenschein genommen werden müssen und das die Ansicht einer einzelnen Person wenig sinnvoll erscheint. Somit würde nicht erkannt werden in welchem Zusammenhang ihr Verhalten steht.

Handelt es sich um ein Familiensystem, welches sehr konfliktbehaftet ist und in dem die Kinder als Objekte wahrgenommen und genutzt werden, ist es durchaus wahrscheinlich, dass die Kinder / Jugendlichen hierbei als ausschlaggebende Stimulatoren wahrgenommen werden. Durch die Projektion der Eltern auf die Kinder kann es passieren, dass sie Gefühle und Emotionen in ihren Kindern wiederfinden, welche sie selbst einmal erfahren haben.

„[S]ie können erlebt werden als Quellen der Abhängigkeit, als Wesen, die ihre Eltern zurückstoßen, so wie diese sich einst zurückgestoßen gefühlt haben.“²⁷

Bezüglich der Bindungen und Beziehungen in Familien mit Krisen und starken Konflikten ist besonders hervorzuheben, dass diese Verhaltensweisen, zum Beispiel Gewalt und Misshandlung, bereits über mehrere Generationen hinweg bestehen können. So wie die Eltern in ihrer Kindheit aufgewachsen sind, leiten sie es an ihre eigenen Kinder weiter. Dies kann beispielsweise durch ein immer noch bestehendes Loyalitätsgefühl den eigenen Eltern gegenüber bedingt sein, aus welchem Schuldgefühle hervorgehen, die wiederum auf die Kinder projiziert werden. Innerhalb der eigenen Familie und in Beziehung mit den eigenen Kindern entstehen wiederkehrend auf Seiten der Kinder ebenfalls Loyalitätsgefühle. Diese können eine Ursache dafür sein, dass sich Kinder dem Verhalten ihrer Eltern fügen, auch wenn dieses schädlich für sie ist.

Es muss ein Durchbrechen dieses Kreislaufs gelingen, um dauerhaft eine Veränderung zu bewirken. Das wiederum zeigt, wie ausschlaggebend es ist die Hilfe auch bei den Eltern anzusetzen. Denn wenn bei ihnen eine psychische Umstrukturierung stattgefunden hat und ihnen bessere Umgangsmöglichkeiten bewusst geworden sind, können sie diese auf ihre Kinder anwenden und übertragen.

²⁷ Boszormenyi-Nagy und M. Spark (1995): Unsichtbare Bindungen. Die Dynamik familiärer Systeme. 301

In diesem Zusammenhang stellen sich wichtige Fragen, die sich die professionelle Fachkraft für eine ausreichende Ursachenforschung beantworten muss. Wie waren die Rollen in der Herkunftsfamilie aufgeteilt? Erfolgte vielleicht eine unbewusste Neubestimmung dieser, innerhalb der eigenen Familie und wenn ja wie sind diese jetzt bestimmt?

4 Familie im Mittelpunkt und das Kinderschutz-Zentrum Berlin

4.1 Die systemische Intervention - wenn die Krise eingetroffen ist

Wie bereits anfangs erklärt, ist der Eingriff in Familien und die Bestimmung, ab wann ein Kind / Jugendlicher gefährdet ist, eine heikle Angelegenheit. Dies trifft besonders zu, wenn im Bereich der Prävention gearbeitet wird oder Sachverhalte nur vermutet werden können. Aus diesen Gründen muss meist erst eine Gefährdung für die äußere Umwelt sichtbar werden, damit eine Intervention beginnen kann. Nach dem Eintritt einer solchen konfliktbelasteten Situation ist es wichtig, eine zeitnahe und intensive Hilfe anzubieten. Dabei muss es an erster Stelle das Ziel sein, die Gefahren weitestgehend auszuräumen und die Familie zu stabilisieren.

Auf diese Situationen hat sich der systemische Ansatz mit seiner Arbeit spezialisiert, da dieser das gesamte System Familie einbezieht. Zudem wendet er sich von dem Blickwinkel auf ein Individuum mit sichtbaren Symptomen ab und hin zu einem Gefüge aus Beziehungen, auch zu der nahen Umwelt, die einander begründen. Dadurch werden gesamte gestörte Abläufe definiert und nach Möglichkeit neu entwickelt.

4.1.1 Entstehung systemischer Ansätze

Die Familienbehandlung, -therapie oder -beratung entstand aus dem Bedürfnis der Therapeuten heraus, den definierten Patienten mit seinem unmittelbaren Umfeld in Interaktion zu sehen und zu erleben. Demnach ist dieses Umfeld die Familie.²⁸

Bis zu diesem Zeitpunkt konzentrierte sich der Professionelle ausschließlich auf den Indexklienten, den durch die Familie definierten Patienten. Jedoch wirkt dies sehr einschränkend auf die Behandlung. Zum einen werden nur das Verhalten und die Sichtweise des Klienten erlebt. Dies bedeutet, dass man sich nur auf dessen Wahrnehmung einlassen kann. Fakten können nur vermutet oder müssen aufwendig aus der Sicht des Klienten entschlüsselt werden. Des Weiteren wird nur diese eine Person als Auslöser der Probleme innerhalb der Familie betrachtet. Zum anderen ist die Chance von andauernder Veränderung innerhalb einer Familie sehr gering, da innerhalb einer ganzen Kette von Mitgliedern lediglich nur ein Glied Veränderung erfahren hat. Befindet sich diese Person

²⁸ Vgl. von Schlippe und Schweitzer (1996): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 17 ff.

wieder innerhalb seiner gewohnten Umgebung ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass sie erneut in die alten und gewohnten Verhaltensmuster verfällt. Das muss nicht bedeuten, dass dieser Vorgang von dem als krank definierten Familienmitglied ausgeht. Jedoch ist an dieser Stelle sehr gut ersichtlich, dass es sich bei einer Familie um ein System handelt, in dem sich die einzelnen Mitglieder gegenseitig bedingen und in ihrem Verhalten in einer gewissen Abhängigkeit zueinander stehen und sich dementsprechend verhalten.

Es ist verständlich, dass die systemische Therapie nicht innerhalb einer kurzen Zeit entstand. „In den 50er Jahren begannen erste Pioniere, das gewohnte Feld der Einzel- oder Gruppentherapie zu verlassen und mit Familien zu arbeiten. Die Familientherapie entstand [...]“²⁹

Erste Ursprünge aber finden sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in der „psychoanalytischen Therapie neurotischer Ehekonflikte und [in] der Kindertherapie Sigmund Freuds“³⁰. Therapeutische Keimzelle war das kybernetische Modell. Kybernetik ist ein Programm der Wissenschaft um festzuhalten wie sich komplexe Systeme steuern und regeln. Aus diesem Programm wurden Konzepte in die Familientherapie übernommen. Die daraus resultierenden Schlüsse finden heute ihre Bezeichnung als Kybernetik 1. Ordnung, da sie u.a. Beschränkungen, Kontrolle und Steuerung beinhalten.³¹

Dieses Modell wurde mit verschiedenen Forschungsansätzen bei Familienbeziehungen in Verbindung gebracht. Hierzu zählen kommunikationstheoretische Ansätze sowie die Hypnotherapie von Milton H. Ericksons u.a. Für die weitere Entwicklung sind unter anderen Namen wie Virginia Satir, Salvador Minuchin und Mara Selvini-Palazzoli bekannt. In Europa fand der Ansatz in den 1970er Jahren aus den USA überschwappend seine Anhänger. Im Verlauf dieser Zeit entwickelten sich bis heute zahlreiche Arbeitsgemeinschaften und es wurden Institute für die Familientherapie gegründet.

Es sind nach Schätzungen „derzeit bundesweit mehr als 3.000 Familien- und PaartherapeutInnen tätig. Mehr als 10.000 Personen haben eine Weiterbildung in Familientherapie absolviert und arbeiten im psychosozialen Bereich.“³²

²⁹ von Schlippe und Schweitzer (1996): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 17

³⁰ <http://www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm>, verfügbar am 23.05.2010

³¹ von Schlippe und Schweitzer (1996): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 53f.

³² <http://www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm>, verfügbar am 23.05.2010

Gerade in der Arbeit mit Familien ist es heute undenkbar, sie nicht als ein gesamtes System mit zahlreichen zwischenmenschlichen Beziehungen wahrzunehmen. Natürlich mit der Maßgabe, eine noch größere Schädigung in Konfliktsituationen vermeiden zu wollen.

Was den systemischen Ansatz zu etwas Besonderem macht ist die Perspektive, aus der heraus die professionellen Fachkräfte die Familie sehen. Der Schwerpunkt liegt nicht mehr auf einem als Patient identifizierten Familienmitglied (in den meisten Fällen waren dies die Kinder). Kinder / Jugendliche sind der Teil im System, welcher am meisten Belastung erfährt, speziell in den zugespitzten Misshandlungssituationen.

Es kam zu einem Sichtwechsel in der therapeutischen Arbeit mit Familien. Anfangs wurde bei einem Patienten eine Krankheit definiert, nun widmet man sich der Betrachtung der Rollendefinitionen und -festschreibungen, welchen jedes Individuum unterliegt. Zu diesen Zuschreibungen und Definitionen gelangt es durch ein soziales System von welchem es umgeben wird. An dieser Stelle sind das die Familie und das nahe Lebensumfeld.

Zusammenfassend und als Basis des Verständnisses für diese Arbeit, soll an dieser Stelle eine kurze Begriffsbestimmung gegeben werden als was ein System verstanden wird. Die Definition von Willke beschreibt ein System als „(...) einen ganzheitlichen Zusammenhang von Teilen, deren Beziehung untereinander quantitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehungen zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt“.³³ Es kommt dadurch zu dem Bedürfnis, dieses System nach seiner Ordnung und Funktionsweise zu hinterfragen. Wie es dazu kommen kann, dass sich Dynamiken so entwickeln, dass Individuen einander vertrauen und aufeinander verlassen, sowie Handlungen und Verhaltensweisen innerhalb eines Systems vorhersehbar werden.

4.1.2 Techniken

Die systemische (Familien-)Therapie bedient sich einer Vielzahl von Techniken, zum Teil abgeleitet oder übernommen aus anderen Ansätzen.

Im Folgenden sollen nur einige genannt werden, um deutlich zu machen, dass dieser Ansatz die Möglichkeit gibt, Hilfe sehr individuell zu gestalten. Die Flexibilität wurde dabei nicht eingeschränkt, indem nur eine Technik als Grundlage angewendet wird. Der methodische Ansatz bedient sich eines Methodenmixes.

³³ Willke (1993): Systemtheorie entwickelter Gesellschaften. 282

Einige Techniken sind u.a.:

- das zirkuläre Fragen,
- arbeiten mit Stühlen und dem Familienbrett,
- erstellen eine Ökogramms und Genogramms,
- Techniken aus der Verhaltenstherapie, zum Beispiel das aktive Zuhören.

4.1.3 Familie im Mittelpunkt (FiM)

Familie im Mittelpunkt, auch genannt FiM, ist eine Methode, die in den 1990er Jahren in Deutschland ihren Einzug fand. Sie stammt aus den USA und ist abgeleitet von dem Programm „families first“. Diese Methode verbreitete sich in ganz Europa, wobei einer der Gründe die hohe Anzahl an Vermeidung einer Fremdunterbringung war. Das Modellprojekt „Familienaktivierungsmanagement“, verweist auf eine erfolgreich Verhinderung der Herausnahme, in 60% der Fälle.³⁴

FiM findet seine Anwendung in Familien, in denen es zu Krisensituationen gekommen ist bzw. in welchen eine kriminelle Karriere von Kindern oder Jugendlichen vorhersehbar scheint. Das bedeutet, sie dient auf der einen Seite der speziellen Krisenintervention, auf der anderen aber auch zur Prävention. Das primäre Ziel dabei ist die Verhinderung einer Herausnahme von Kindern.

Die Außergewöhnlichkeit bei dieser Methode ist darin ersichtlich, dass sie nicht auf theoretischen Ansätzen entstand, sondern in der angewandten Praxis ihren Ursprung hat. Später wurde sie mit theoretischen Grundlagen in Verbindung gebracht, um einen sozialarbeiterischen wissenschaftlichen Bezug zu ermöglichen. Zu diesen zählen „die These der sozialen Zugehörigkeit“, „die systemtheoretische Perspektive auf die Familie“, der Bezug auf die „Krisentheorie“, der „sozialräumliche Fokus“ und der „Stärkenansatz“.³⁵ Es entstand somit eine Methode, die ihre Probe in der praxisbezogenen Anwendung bereits bestanden hatte und welche für Klienten die Soziale Arbeit sehr viel durchsichtiger und nachvollziehbarer macht.

³⁴ GISA gGmbH: Familienaktivierungsmanagement. Ein Bundesmodellprojekt und seine Folgen.
<http://www.sgbviii.de/S47.html>

³⁵ Galuske (1998): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und München: 236ff

4.1.3.1 konzeptionelle Grundlagen

Die These der *sozialen Zugehörigkeit* bezieht sich auf die starken Bindungen innerhalb der Familie, welche natürlicherweise von Geburt an entstehen und auch in Krisen erhalten bleiben. Es wurde in der Praxis und auch innerhalb der Forschung sehr schnell deutlich, dass bei der Trennung der Kinder von ihren Herkunftsfamilien eine starke psychische Last entstand - nicht nur auf Seiten der Kinder / Jugendlichen. Jedoch kam ihnen eine besondere Belastung in Form von Schuldgefühlen zu, da sie sich selbst häufig als Ursache des Auseinanderbrechens der Familie sahen. Somit wird ein spezieller Fokus darauf gerichtet, Familien nicht zu trennen sondern im Gegenteil sie zusammenzuführen und gemeinsam die schwierigen Situationen zu meistern. Diese These entstand aus der Situation heraus, dass immer mehr Widerspruch gegen die Herausnahme der Kinder / Jugendlichen aus den Familien laut wurde, wenn diese in schwierige Situationen gerieten. Diese harte und generelle Vorgehensweise entwickelte sich aus der Überlastung der Mitarbeiter, da sie zahlreiche Familien auf einmal betreuen mussten und sie sich deshalb nicht wirklich auf die Familien einlassen konnten. Zudem schienen sie für diese Situationen nicht über genügend methodisch fundiertes Wissen zu verfügen. Wenn Kinder und Jugendliche nach der Trennung von Herkunftsfamilien in Heimen beziehungsweise Pflegefamilien untergebracht waren, übersah man, dass hier genauso die Möglichkeit bestand Opfer von Misshandlungen zu werden. Diese Fremdunterbringung ist auch immer durch eine gewisse starre Vorgehensweise gekennzeichnet, da die Kinder und Jugendlichen meist mehrere Pflegestellen und Heime durchlaufen und ihnen ein bestimmter Lebensweg, die so genannte „Heimkarriere“³⁶, vorgelegt wird. Dabei gehen viele Potenziale für die erfolgreiche Bewältigung von Problemsituationen bei ihnen, wie auch bei den Eltern verloren.

Das bedeutet, dass die Basis dieser Theorie auf die Argumentation darauf hinaus läuft, dass sich Kinder / Jugendliche in dem Umfeld am besten entwickeln können in welchem sie aufgewachsen sind.

Mit der *systemtheoretischen Perspektive* wird das Hauptziel verfolgt, die vorhandenen Strukturen, Abläufe und Kommunikationsformen der jeweiligen Familie individuell zu erkennen. Somit kann man gegebenenfalls positive Subsysteme unterstützen und ausbauen, aber auch neue anregen. Ein Hauptvertreter dieser Richtung ist Salvador Minuchin. Die

³⁶ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 49

Sichtweise von Minuchin³⁷ hatte einen großen Einfluss auf das Programm Familie im Mittelpunkt und die systemische Familientherapie. Er stellt das Gesamtsystem Familie mit Hilfe von zentralen Begriffsbestimmungen dar. Hierbei geht er davon aus, dass die Einzelsysteme auf einer wechselseitigen Basis voneinander abhängig und interdependent sind. Die zentralen Begriffsbestimmungen sind die Struktur, die Subsysteme, die Organisation, die Positionen und letztendlich der Prozesscharakter.

Struktur: Die Strukturen innerhalb einer Familie sind sehr individuell. Sie entstehen durch immer wiederholtes Auftreten von Verhaltensweisen zwischen den Familienmitgliedern. Sie werden zudem auch als spezifische Muster angesehen, die das dementsprechende Teilsystem erhalten.

Subsysteme: Subsysteme sind auch so genannte Teilsysteme. Wie der Wortlaut schon erklärt, bezeichnen sie gewisse Teile des gesamten Familiensystems. Beispiele hierfür sind das elterliche Subsystem und auch jedes einzelne Mitglied. „Die Subsysteme sollen sich möglichst in einem Gleichgewicht befinden, damit das Gesamtsystem erhalten bleibt; sie übernehmen Aufgaben für das Gesamtsystem“.³⁸

Mit der Betrachtung der *Organisation* der Familie wird speziell darauf hin gearbeitet, ein „Ökogramm“³⁹ gemeinsam mit den Klienten zu erstellen. In diesem sind alle Beziehungen der einzelnen Personen zueinander und deren Standpunkt im Gesamtsystem dargestellt. Im Detail heißt dies, dass der Blick spezifisch auf die Subsysteme gerichtet wird.

Indem die einzelnen *Positionen* individuell betrachtet und wenn nötig neu strukturiert werden, zeichnet sich der systemische Ansatz noch einmal ganz deutlich aus. Es wird kein einzelnes Familienmitglied als Ursache für die Krisensituation gesehen und der Einzelne wird immer in der Gesamtorganisation Familie betrachtet. Sein Handeln und Verhalten beruht auf den Strukturen in dieser und es wird nicht davon ausgegangen, dass alle denselben gleichwertigen Standpunkt innehaben. Jede Familie verfügt über ein anderes Ordnungssystem, eine unterschiedliche Achtung und Ansehen, welche wiederum unterschiedlich genutzt bzw. ausgeübt werden.

Der *Prozesscharakter* ist innerhalb jedes Gesamtsystems Familie ersichtlich. Die Familie wird als ein sich in einem ständigen Wandel befindliches System bestimmt, wobei dieser

³⁷ Salvador Minuchin: argentinischer Professor der Kinderpsychiatrie und Pädiatrie. Publikationen: *Familie und Familientherapie, Theorie und Praxis struktureller Familientherapie*, 1977/ *Praxis der strukturellen Familientherapie*, 1983/ *Psychosomatische Krankheiten in der Familie*, 1995/ *Supervision und familientherapeutisches Können*, 1998

³⁸ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 51

³⁹ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 52

von internen und externen Veränderungen / Einflüssen hervorgerufen wird. Es kommt zu normalen entwicklungsbedingten Krisen. In dem diese jedoch bearbeitet werden entstehen Kompetenzen, mit denen sie zukünftige Problemsituationen leichter bewerkstelligen können.

Durch das Merkmal der Krisenbewältigung zeigt sich zudem deutlich der Bezug zur Krisentheorie. Der Anlass diese Hilfe in Anspruch zu nehmen ist immer ein sehr akuter Zustand innerhalb der Familie. Daher findet sich das grundlegende Verständnis bezüglich vorherrschender Krisensituationen in der *Krisentheorie*. Hier lehnt sich das Verständnis an niederländische Konzepte an und trennt in entwicklungsbedingte und ereignisbedingte Krisen. Der Unterschied besteht in der jeweiligen Art der Entstehung. Es kommt in jeder Entwicklung zu Situationen, wie beispielsweise die Pubertät, welche sehr anfällig für Krisen sind. So kann es auch zu verschiedenen Gegebenheiten kommen, welche negativ zusammentreffen und Menschen in ihrem geregelten Lebensablauf stören. Zudem liegt ein zentraler Blickpunkt auch auf der sozialen Lebenswelt, die jede Familie umgibt. Diese ist aber auch sehr individuell und wird dementsprechend genutzt, das heißt, dass gerade hier noch viele Ressourcen verborgen sein können beziehungsweise können auch Störungen des Familienlebens gerade aus dem Umfeld her entstehen. Deshalb werden Freunde, Bekannte jedoch auch Institutionen wie Kindergarten, Schule und Arbeitsstellen mit in die Arbeit einbezogen, um genau jene Ressourcen oder Beeinträchtigungen zu definieren und an ihnen zu arbeiten. Man geht davon aus, dass alle beteiligten Systeme sowie auch materielle Gegebenheiten von Personen zu einer positiven Nutzung hin veränderbar sind. Auch an dieser Stelle findet der systemische Ansatz wiederum seine Anwendung. Es werden die Problemlagen innerhalb der Familie im Zusammenspiel mit den äußeren Faktoren gesehen, da eine Familie auch immer von diesen beeinflusst wird, wie beispielsweise durch ihre Wohnsituation oder ihren Bildungsstand.

Aufbauend auf der eben genannten Ressourcennutzung lässt sich schließen, dass das *Empowerment* eine sehr große Rolle in dieser Arbeit mit Familien einnimmt. Dies bedeutet, dass die spezifischen Stärken jedes Individuums gezielt gefördert und ausgebaut werden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Fremdunterstützung möglichst gering ausfallen sollte. Es ist für eine andauernde Veränderung und gute Nutzung der Ressourcen wichtig, dass die Erkenntnis und Nutzung aus den Klienten selbst kommt. Somit sollte ein Überstülpen von Ansichten auch bezüglich von Stärken vermieden werden.

Die hier definierte Krisentheorie ist jedoch leider nicht ausreichend für die Ursachenfindung. Weshalb Krisen in Familien nun entstehen, kann sie daher nicht beantworten. Innerhalb der Krisentheorie ist der Kompetenzbegriff, bezüglich seiner Bedeutung, nicht ausreichend festgesetzt. Es besteht kein Bezug hinsichtlich der nötigen Kompetenzen für eine Krisenbewältigung oder wie diese erworben wurden. Deshalb dient das *Kompetenzmodell* der Krisentheorie als Ergänzung.

Jeder Mensch reagiert sehr unterschiedlich auf Problemsituationen, was an den unterschiedlichen Ressourcen liegen mag, über die jeder verfügt. Diese beziehen sich jedoch nicht nur auf interne Kapazitäten, auch die externen sind entscheidend. In dem diese mobilisiert werden besteht die Möglichkeit, einen Weg aus der Krise zu ebnen. Folgende Ressourcen werden hierbei in den Blick genommen:

„ Interne Ressourcen:

1. psycho-physiologische Aspekte: geistige und körperliche Gesundheit
2. emotionale Fähigkeiten: Gefühle, Bestrebungen, Bewertungen
3. pragmatische Fähigkeiten: Geschicklichkeit, Handlungsvermögen

Externe Ressourcen:

1. materielle Situation: Wohnung, Gehalt, Vermögen, Besitz
2. psycho-soziale Situation: Familie, Partner, Freunde
3. sozio-kulturelle Situation: Arbeit, Nachbarschaft, Hilfeeinrichtungen“.⁴⁰

Die externen Einflüsse, welche Probleme in Familien begünstigen oder auch hervorrufen können, werden in der Krisentheorie jedoch noch immer nicht ausreichend mit in den Blick genommen. Es wird lediglich eine ausreichende Basis zur Erörterung von der Entstehung interner Krisen, also individuumsbezogener Krisen gegeben. Dies hat zur Folge, dass beispielsweise bei einer sogenannten Multiproblemfamilie der soziale Kontext und die Umgebung nicht ausreichend in die Klärung der Ursachen mit einbezogen werden. Dies stellt sich jedoch als äußerst problematisch heraus, ist es doch in den meisten Fällen ein Zugriff von außen, der eine Hilfe für eine Familie bestimmt bzw. sie als Problemfamilie identifiziert. FiM lässt diesen Punkt jedoch nicht außen vor. Das Programm bezieht sich auf die Sicht, dass auf der einen Seite äußere Faktoren Krisen hervorrufen können. Auf der anderen Seite jedoch sind genau diese Faktoren Chancen, positive Entwicklungen zu

⁴⁰ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 57

bestärken oder gar erst auszulösen. Anzumerken ist zudem, dass im Verlauf des Programms die Fachkräfte immer wieder feststellten, dass sich die Probleme keineswegs in einer kurzen Zeit entwickeln. Gewisse Verhaltensweisen bilden sich unbewusst in einem langwierigen Prozess aus. Diese Manifestation führt bis hin zu der Lage, in der eine Intervention von außen nicht mehr abwendbar ist. Durch diesen Eingriff wird einigen erst bewusst gemacht, dass es ein Problem gibt, da ihnen, auch wenn sie misshandeln, dies nicht immer bewusst sein muss, dass es falsch ist. Erst von außen wird die konflikthafte Situation als solche auch benannt. Dadurch wird auch FiM darauf aufmerksam. Der Unterschied zu beispielsweise dem Jugendamt ist nur, dass die Familie in den Blickpunkt genommen wird, um eine Trennung zu *verhindern*. Das Jugendamt hingegen widmet sich oftmals erst einmal spezifisch nur dem Schutz des Kindes / Jugendlichen. Zusätzlich ist FiM eine sehr zeitintensive Hilfe, mehr als beispielsweise die Sozialpädagogische Familienhilfe.

Während der Krisenintervention wendet FiM den von Hofmann übersetzten 12-Punkte-Katalog an, auf den an dieser Stelle jedoch nur verwiesen werden kann. Es ist allerdings zu vermerken, dass diese Punkte immer noch sehr aktuell erscheinen, da sie nicht vollständig umgesetzt worden sind. So etwa Punkt Nummer 10: „Alle in der Sozialen Arbeit tätigen Einrichtungen sollten intensiv zusammenarbeiten und sich nach Möglichkeit zusammenschließen.“⁴¹ Den verschiedenen Professionen ist solch eine umfassende Vernetzung bisher noch nicht gelungen, unter anderem aus der Schwierigkeit heraus, dass sie auf verschiedenen Ebenen agieren.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Krisenintervention sich weiterhin in einem Wandel befinden wird. Sie wird weiterhin ein Arbeitsgebiet der Sozialen Arbeit bleiben, was an dem Leitgedanken, dass man auch im Erwachsenenalter nicht erlernte Fähigkeiten durchaus noch erwerben kann, sichtbar wird.

Die Familien sind immer von einem sozialen, einem informellen, z.B. Nachbarn und von einem formellen Umfeld umgeben, wie z.B. der Schule. Mit diesem Hintergrund findet hier das *sozialräumliche Konzept* seine Anwendung.

Im Zusammenhang mit therapeutischer Intervention wird dieses Umfeld nicht als wesentlich erachtet. Bezüglich der klinischen Behandlung ist es zudem nur schwer zu ermöglichen, dieses mit einzubeziehen. In der Sozialen Arbeit, besonders bei der Zusammenarbeit mit Familien, geht die Bewertung in eine ganz andere Richtung. Soweit

⁴¹ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 60

das gesamte Umfeld verfügbar ist, wird dieses mit einbezogen. Zum einen um entsprechende Ressourcen für eine Hilfe zu mobilisieren und zum anderen um probleminduzierende Aspekte zu reduzieren. Es findet nun nicht nur das Ökogramm seine Anwendung, hinzu kommt ebenso die Erarbeitung eines Genogramms. Diese Techniken finden ihre Anwendung im Zusammenspiel mit der Lebenswelt der Klienten. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Problemlagen aus heiklen Interaktionsprozessen im sozialen Umfeld heraus entwickelt haben. Diese Interaktionen wiederum unterliegen ebenfalls Prozessen auf den verschiedensten Ebenen und sind meist durch Benachteiligung und Diskriminierung charakterisiert. Anhand dieser Basis liegt der Schwerpunkt in dem systemischen Ansatz primär auf den Ressourcen und der Stärkung der Klienten. Dieses Leitbild findet sich auch in der Grundeinstellung von „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Als weitere theoretische Grundlage hat sich FiM sehr an den Mitteln der Verhaltenstherapie bedient. Es ist wichtig, dass Familien sozial und kognitiv lernen, um eine dauerhafte Besserung einzuleiten. Im Zusammenhang mit der Verhaltenstherapie wird das therapeutische Lernen eingesetzt.⁴² Die Hauptpunkte, welche es ständig zu beachten gilt, sind die, dass wertfrei gearbeitet wird und die Klienten stetig ermutigt und bestärkt werden. Zudem wird gutes Verhalten prämiert und negatives sanktioniert. Es ist sehr wichtig gemeinsam Vorschriften zu erarbeiten, an denen sich die Familienmitglieder orientieren können, zumal wenn sie diese aus den Augen verloren haben und / oder sie in ihrer eigenen Entwicklung nie erlernten. Es sollte auch immer eine Transparenz für die Klienten gegeben sein. Dies wird durch Videomaterial mit beispielhaften Verhalten zusätzlich unterstützt. Im Besonderen orientiert sich FiM an der „Rational-Emotive-Therapie“ von Albert Ellis (1977), um eine andauernde Veränderung in den Verhaltensmustern zu bewirken. Diese Therapie soll nachstehend lediglich durch einen groben Umriss dargestellt werden. Basierend darauf, dass jeder Mensch die Ressource in sich trägt sich selbst zu helfen, soll erreicht werden, dass die Menschen auch nach Beendigung der Hilfe in der Lage sind, nachfolgend auftretende Probleme erfolgreich zu überstehen und ihr Leben in einer Balance zu halten.⁴³

Die *personenzentrierte Gesprächsführung* findet hier ebenfalls ihre Anwendung. Zentral sind dabei das aktive Zuhören und das positive Feedback. Zudem wird darauf geachtet, dass die professionelle Fachkraft immer Achtung vor der Person der Klienten hat und ihnen eine gewisse Wertschätzung zu teil werden lässt. Bei diesem

⁴² Vgl. Skowronek 1970

⁴³ Vgl. Ellis (1993): Grundlagen der Rational-Emotiven Verhaltenstherapie.

Kriseninterventionsprogramm jedoch wird keine ausführliche Ausbildung auf diesem Gebiet absolviert. In dem Programm FiM wird die Ansicht vertreten, dass solch eine jahrelange Ausbildung den Blick auf eine natürliche und nicht von Gesprächslinien eingeschränkte Soziale Arbeit verhindert. Es kann zum Teil auch die unerlässliche Offenheit den Klienten gegenüber verloren gehen, da nach beispielhaften therapeutischen Situationen vorgegangen wird.

Wie bereits angesprochen wird dem *Empowerment* und dem *Stärkeansatz* eine sehr große Bedeutung zugedacht. Das Programm sieht sehr viele Vorteile in der Arbeit mit den Stärken der Klienten anstatt ihr negatives Verhalten lediglich zu sanktionieren.

„Stärkenorientierung und Stärkenassessment...

- ... relativieren das Machtgefälle zwischen dem Sozialarbeiter und dem Kunden.
- ... stärken die Fähigkeiten des Klienten.
- ... strukturieren und liefern befriedigende realisierbare Alternativen zum bisherigen Verhalten.
- ... sind Bausteine unseres Programms. Sie können Kompetenzen aktivieren, die Veränderungen bewirken.
- ... geben dem Kunden Selbstvertrauen.
- ... stimulieren Hoffnung.
- ... befreien Kunden von etikettierenden diagnostischen Klassifizierungen.“⁴⁴

Es wird angemerkt, dass es trotz der vielen zahlreichen Vorteile und sich daraus ergebenden Chancen relativ schwer erscheint, diesen Ansatz konsequent in der Praxis anzuwenden. Die Autoren Gehrman und Müller mussten speziell in den älteren Generationen der Sozialarbeiter die Entdeckung machen, dass man sich immer noch vermehrt an den Problemen orientiert und wenn diese noch mit kriminellen Verhalten einhergehen, diese stark missbilligen. Jedoch werden keine Stärken an Stellen erkannt, wo diese dennoch durchaus vorhanden sind. Sich primär auf Defizite von Klienten zu beziehen, zieht viele Nachteile mit sich. Dies bedeutet jedoch nicht, dass bei dem Assessment die Problemlage nicht mit aufgenommen wird.

⁴⁴ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 79

Das Kompetenzmodell ermöglicht es, dass sich FiM noch mehr an das Original Modellprojekt „families first“ anlehnen kann. Das Modell an sich basiert auf dem Stufenmodell von Erikson. Dieses wurde jedoch um weitere Stufen erweitert. Es gründet auf der Idee, dass jede Person entwicklungsbedingte Kompetenzen ausbildet, um die entsprechenden Aufgaben im Verlauf des Lebens zu meistern. Wenn es nicht gelingt diese zu meistern, kommt es zu einer Krise. Indem die Fähigkeiten und Kompetenzen erhöht oder gefestigt werden, kann sich die vorangegangene Balance wieder einstellen. Dieses Modell wird in Verbindung mit dieser Arbeit, gerade bezüglich der Kriseninterventionstheorie, zwar als wichtiger Bestandteil angesehen, jedoch fehlt der Bezug zu Gruppenkrisen.

Denn gerade in den Familien, in welchen Misshandlung stattfindet konzentriert man sich nicht ausschließlich auf Probleme des Einzelnen. Vielmehr werden Verhaltensweisen und Situationen hervorgerufen, in denen das Kind / Jugendlicher nicht mehr in Gefahr ist. Dies wirkt sich außerdem noch auf das Rollenverhalten und die Struktur in den Beziehungen aus. Es stellt den Bezug zu der abschließend zu nennenden theoretischen Grundlage her, der *Familien- und Environment-Aktivierung*. Bei der Environment Methode geht es primär darum, das Verhalten innerhalb von Sozialräumen zu verändern. Wie anfangs bereits erwähnt wird davon ausgegangen, dass Individuen in ihren Taten von äußeren Faktoren beeinflusst und gelenkt werden. Des Weiteren wird von der grundlegenden Möglichkeit ausgegangen, dass „soziale Situationen, [das] soziale System Familie, soziale Lebensräume, materielle Nahräume und materielle Ressourcen gestaltbar zu verändern sind [...]“. ⁴⁵ Bei der Intervention muss demnach immer die nahe Umwelt mit einbezogen werden. Dies ist darauf ausgerichtet, Personen und deren Stärken zu mobilisieren. Dies soll durch die systemische Interaktion mit allen beeinflussbaren beteiligten Menschen und auch Umweltfaktoren geschehen. Die Einzugsgrenze sollte an die Stelle gesetzt werden, an welcher nur die Faktoren und Personen einbezogen werden, die für diese Situation bedeutend sind. FiM betrachtet zusammengefasst die nachfolgenden Bestandteile:

- anwesende individuelle Familien- und Haushaltsmitglieder,
- abwesende Familienmitglieder,
- anwesende Nachbarn, Freunde und Bekannte,
- FamilienarbeiterIn,

⁴⁵ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 89

- Räumlichkeiten der Wohnung, deren Zustand und die örtliche Lage,
- die Möbel und Ausstattung der Wohnung u.a.,
- Ort, Zeit und Spanne der Handlung.⁴⁶

Wie in einem Familiensystem üblich stehen all diese Faktoren in einem Zusammenhang, bedingen sich gegenseitig und bieten Chancen und Ansätze zur Veränderung. Es werden bestimmte Situationen erkannt, in welchen beispielsweise Misshandlungen auftreten und dementsprechend vermieden werden können.

Es wird in diesem Abschnitt lediglich nur ein grober Umriss der genannten Theorien gegeben, da eine ausführliche Darstellung sich zu umfangreich gestalten würde. Es ist dennoch ersichtlich, dass die Handlungsweise von FiM auf verschiedensten Ansätzen beruht. Dies bedeutet, es ist sehr unwahrscheinlich, dass es sich um eine stur strukturierte und verallgemeinernde Arbeitsweise handelt. Sie ist sehr spezifisch und zudem individuell auf jede einzelne Familie und verschiedene Formen dieser angelegt.

4.1.3.2 Zielstellung

„Kinder haben ein Recht auf ihre Familien. Die Familie ist die wichtigste Bezugsgruppe für die Entwicklung von Kindern.“⁴⁷

Diese Wertvorstellungen bildet die Leitidee des Programms. An erster Stelle soll die gefährdende Situation abgewendet und auf diese Weise eine Herausnahme und Trennung der Familie verhindert werden. Zudem soll durch die methodische Vielfalt die nötige Flexibilität gegeben sein, was zur Folge hat, dass sich die angebotene Hilfe den Familien und ihrem Leben anpasst und nicht umgekehrt. Die Familie nimmt die Hilfe nicht als Oktroy wahr. Die dadurch ermöglichte Nachvollziehbarkeit und die Anleitung zur Selbsthilfe sind grundlegende Voraussetzungen für eine auf Dauer angelegte Veränderung. Es sollen zudem alle möglichen Ressourcen und auch Motivationen, die das Zusammenbleiben der Familie ermöglichen, stabilisiert und induziert werden. Dies muss jedoch im Rahmen des Möglichen bleiben, da es sich nicht um eine dauerhafte Hilfe handelt. Damit soll dem Risiko entgangen werden, dass die Familien sich zu sehr auf die Fachkraft verlassen und nach der Hilfe sich wieder den vorangegangenen Verhaltensmustern zuwenden.

⁴⁶ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 91

⁴⁷ Übernommen aus dem families first Programm des Staates Michigan. 1993

4.1.3.3 Handlungsgrundlagen und -verlauf

Der Anlass, der gegeben sein muss um diese Hilfe einzuleiten, ist eine drohende Herausnahme von Kindern / Jugendlichen. Wenn den FamilienarbeiterInnen solch ein Fall bekannt wird, nehmen sie innerhalb von 24 Stunden Kontakt zu der Familie auf. Die Fallzahlen für jede/n MitarbeiterIn werden sehr gering gehalten. Das bedeutet, dass auf je eine/n MitarbeiterIn maximal zwei Familien zugleich kommen. Dies verhindert eine Überlastung der Fachkräfte. Die Verfügbarkeit der/s MitarbeiterIn besteht an 24 Stunden des Tages, an sieben Tagen in der Woche. Zudem ist diese Art der Intervention äußerst intensiv. Sie beläuft sich auf wöchentlich 5 bis auf 30 Stunden. Die durchschnittliche Dauer sind etwa 19 Stunden pro Woche. Diese Hilfe ist auf der einen Seite sehr intensiv, jedoch auf der anderen auch zeitlich begrenzt auf vier Wochen. In bestimmten Fällen ist durchaus eine Verlängerung auf sechs Wochen möglich. Der Ort der Hilfe ist die Wohnung oder Wohngemeinde der Klienten.

Zudem ist FiM durch folgende kennzeichnende Eigenschaften geprägt:

Die „*Integrierte Dienstleistung*: ‘Harte’ und ‘weiche’ Unterstützungsleistungen werden von einer/m Sozialarbeiter(in) (mit Anleitung und Sicherheits-Backup) erbracht.“⁴⁸ Die Besonderheit liegt darin, dass die hier angebotene Dienstleistung sehr komplex ist. Im Speziellen bedeutet dies, dass Hilfe im Rahmen des Sozialen Netzwerkes, bei täglichen Erledigungen und Versorgung und allen psychosozialen Belangen gegeben wird. Diese werden immer gemeinsam mit den Familienmitgliedern erledigt. An dieser Stelle muss darauf geachtet werden, dass die Klienten auch hierfür animiert werden, da die Arbeit darauf hinführen soll, eine Selbstständigkeit herbeizuführen und sich als Fachkraft abkömmlich zu machen. Es wird zudem eine „[s]ozialräumliche und systemische Sozialarbeit [...] in der Familie, im sozialen Umfeld und in der Gemeinde“⁴⁹ verrichtet. An dieser Stelle stellt sich erneut der Bezug zu dem sozialräumlichen Konzept her. Das Konzept besteht darin, dass die Personen sich mit ihrem nahen Umfeld aktiv auseinandersetzen, so dass Ressourcen und Stärken in diesem erarbeitet und problematische Beziehungen bearbeitet werden. Es wird eine *Zielorientierung* vorgenommen. Dies ist die „Arbeit mit begrenzten und realisierbaren Teilzielen und Zielen.“⁵⁰ Gemeinsam werden Ziele formuliert und ein entsprechender Zeitraum definiert, in welchem diese erreicht werden sollen. Wie wichtig jedes einzelne von ihnen ist, wird

⁴⁸ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 35

⁴⁹ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 35

⁵⁰ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 35

entsprechend der Prioritäten der Familie festgelegt. Es wird dabei beachtet, dass die Ziele realistisch sind und dass das Erreichen oder Scheitern sichtbar und definierbar ist. Um eine umgehende und direkte Hilfe gewährleisten zu können steht den MitarbeiterInnen ein „Verfügungsgeld“⁵¹ bereit. Wird dieses nicht für materielle Notwendigkeiten benötigt, kann es durchaus als Belohnung eingesetzt werden, wie beispielsweise einem Ausflug. Der ausführliche Verlauf dieser Hilfeleistung kann an dieser Stelle nicht detailliert dargelegt werden. Folgende Verlaufspunkte sind jedoch zu berücksichtigen:

1. Übernahme und Engaging
2. Konfliktdämpfung und Stärken-Assessment
3. Ziele setzen, planen und durchführen
4. Beendigung und Evaluation⁵²

4.1.4 Das Kinderschutz-Zentrum Berlin (KiSchuZ)

Als zweite Umsetzungsmöglichkeit des systemischen Ansatzes wurde das Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. gewählt. Es zeigt deutlich, wie umfangreich die Hilfe bei Kindeswohlgefährdung und unter Anwendung des systemischen Ansatzes sein kann. Zudem soll gezeigt werden, dass sich die systemische Krisenintervention sehr gut in ein Hilfenetzwerk integrieren lässt. Anhand der Kinderwohngruppe des Kinderschutz-Zentrums wird eine Variante der Herausnahme aufgewiesen, welche eine schonendere Möglichkeit für Kinder / Jugendliche ist, als die sofortige Unterbringung in einem Heim.

Das Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V., nachfolgend mit KiSchuZ bezeichnet, wurde 1975 von Reinhart Wolff⁵³ u.a. gegründet. Die Idee entstand bereits 1973 im Zusammenhang mit einem Studentenprojekt zum Schutz von Kindern gegen Gewalt. Bereits in diesen Jahren wurde deutlich, dass sich nicht nur mit dem Thema Gewalt an Kindern auseinandergesetzt wurde, sondern zudem nach dessen Ursachen geforscht wurde. Das grundlegende Konzept des Zentrums ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Einstellung und Haltung vermittelt werden soll, die weder strafend noch ausgrenzend

⁵¹ Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. 35

⁵² Ausführliche Darstellung Vgl. Gehrman und Müller (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt.

⁵³ Reinhart Wolff *20.10.1939, deutscher Erziehungswissenschaftler und Soziologe

wirkt. Kinder und Jugendliche sollen dadurch geschützt werden, dass ihren Eltern ebenfalls Hilfe gegeben wird.

Das KiSchuZ beabsichtigte auch eine Alternative zu den damals nicht hinreichend ausgebildeten sozialpolitischen und therapeutischen Möglichkeiten anzubieten. Im Verlauf der Umsetzung dieser Alternativbildung wurde ein eigener Forderungskatalog mit folgenden Punkten erstellt:

- „Verstärkung der wissenschaftlichen Forschung;
- breite Fortbildung für alle beteiligten Berufsgruppen;
- flankierende sozialpolitische Maßnahmen;
- ein integriertes Hilfsangebot, das ärztliche, pädagogische und psychologische Hilfe bereitstellen sollte.“⁵⁴

Es ist noch zu erwähnen, dass sich die Arbeit des KiSchuZ anfangs lediglich auf den Schutz von körperlich misshandelten Kindern spezialisierte. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden, nach Zenz (1992), zudem die Vernachlässigung und der sexuelle Missbrauch von Kindern mit einbezogen.

Rechtlich ist das KiSchuZ ein freier Träger der Jugendhilfe. Zudem ist es Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

4.1.4.1 Aufbau und Grundlagen

Das Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. bietet als eine Einrichtung ein vielfältiges Hilfsangebot im Bereich des Kinderschutzes an. Es wird ebenfalls der systemische Ansatz vertreten, bzw. bauen sich die Hilfen zum Teil darauf auf. Das bedeutet, dass sich das Zentrum zwar dem Kinderschutz verschrieben hat, konzeptuell jedoch über die Perspektive des Kindes hinaus gedacht wird. Die Hilfe richtet sich an die Familien und teilweise auch an das nahe Umfeld.

Die Angebote sind:

⁵⁴ http://www.bmg.gv.at/cms/site/attachment/6/0/8/CH6017/CMS1192461342983/gewaltbericht_teil_1.pdf, verfügbar am 28.05.2010

- das Telefon,
- die E-Mail-Beratung in der Einrichtung und bei den Klienten in der Wohnung,
- die Beratung,
- die Frühberatung (Traumkind),
- die Eltern-Kind-Gruppe,
- die Kindertherapie,
- die Kinderwohngruppe,
- die Fachberatung.

Ein zusätzliches Angebot, ähnlich dem Programm „Familie im Mittelpunkt“, wird durch die flexible intensive Familientherapie (FiF) gegeben.

Die grundlegende Einstellung der Hilfeleistenden sollte von Beginn an auf das gesamte System Familie orientiert sein. Hierbei bezieht sich das KiSchuZ auf die zwar unsichtbaren aber sehr starken Bindungen und Beziehungen innerhalb einer Familie.

Ähnlich wie die Entstehung von FiM folgte der theoretische Rahmen dem praktischen Handeln. In diesem Zusammenhang verbindet das KiSchuZ seine Handlungsgrundlagen mit psychoanalytischer und systemischer Familientherapie. Dies lässt den Schluss zu, dass die Konzepte, welche im Punkt

4.1.3.1 konzeptionelle Grundlagen dargestellt wurden, ebenfalls hier als Grundlage und theoretischer Bezug dienen. Die psychoanalytische Ebene umfasst u.a. freie Assoziation, den Widerstand und das psychoanalytische Phasenmodell. Im Verlauf der langjährigen Praxisanwendung haben sich Methoden für eine fachlich ausgereifte Einschätzung bezüglich einer Kindeswohlgefährdung entwickelt, die noch einmal zusammengefasst dargestellt werden sollen. Es handelt sich dabei um das *prozessorientierte Vorgehen*. Es soll anhand dieses Vorgehens herausgearbeitet werden, ob eine Entwicklung entgegen der Gefährdungssituation innerhalb der Familie möglich ist. Hierbei werden Ressourcen betrachtet, wie kooperationsbereit die Eltern sind und man definiert, welche Hilfen an dieser Stelle angeboten werden können. Des Weiteren ist es ausschlaggebend für die gesamte Zusammenarbeit, wie man einen guten *Zugang findet*. Es ist von enormer Bedeutung, einen tragfähigen Kontakt zu den KlientInnen herzustellen, um Fehleinschätzungen zu vermeiden. Die Basis für diesen Kontakt ist die Beteiligung der Eltern und der Einbezug der gesamten Familie als Handelnde. Dies schließt weiterhin die *Haltung den Eltern gegenüber* ein. Wenn diese Haltung nicht ausreichend auf Seiten der Fachkraft reflektiert wird, kann dies häufig die Ursache für das Scheitern eines guten Kontaktes sein. Aus diesem Grund werden die Mitarbeiter durch reflektierende Teamgespräche und Supervision unterstützt. Eine wertschätzende Haltung den Eltern gegenüber gilt an dieser Stelle als grundsätzlich. Im Verlauf der Abschätzung muss die *Gefährdung thematisiert* werden, besonders um Fehleinschätzungen von Seiten der Mitarbeiter zu vermeiden und den Eltern keine falschen Tatsachen zu unterstellen. Dies sollte sachlich und klar getan werden und frei von Wertungen sein. Um eine Abschätzung zu erleichtern, wurden unterschiedliche Leitfäden und Checklisten erarbeitet. Anhand dieser können sich Fachkräfte vergewissern, ob sie alle notwendigen Aspekte in ihre Betrachtung einbezogen haben. Jedoch ist auch Vorsicht geboten, dass es nicht zu einer reinen Befragung kommt. Diese würde es verhindern, eine differenzierte Beurteilung zu erhalten. Deshalb darf der Dialog mit den Eltern nicht verloren gehen.

Diese Grundlagen und Handlungsweisen bewegten auch das Jugendamt zu einem Umdenken. Die Vorgehensweisen wurden transparenter gestaltet und es entwickelte sich nach Levold (1990) ein „eher bürgernah[es] Dienstleistungsunternehmen“. Dies wiederum bewirkte eine bessere Zusammenarbeit des Kinderschutz-Zentrums mit dem Jugendamt, was eine gute Vernetzung zur Folge hatte. Für die KlientInnen bedeutet dies, dass ihnen

ein breites und vor allem effizientes Angebot zur Verfügung steht, mit dem Vorurteil das einer herabwürdigenden Einstellung entgegenwirkt wird.

4.1.4.2 Zielstellung

Auch bei dieser Methode steht der Schutz der Kinder / Jugendlichen an erster Stelle. Das KiSchuZ vertritt zudem die Grundhaltung, nach Möglichkeit Kinder und Jugendliche nicht von ihren Familien zu trennen. In dieser Einrichtung besteht jedoch mit der Kinderwohngruppe und durch die enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt die Möglichkeit, die Kinder / Jugendlichen vorübergehend oder wenn erforderlich auch für einen längeren Zeitraum aufzunehmen. Somit kann ein ständiger Wechsel der Betreuer vermieden werden, da verschiedene Hilfsangebote in einem Zentrum vorhanden sind. Primäres Ziel bleibt jedoch, durch die Arbeit mit den Kindern / Jugendlichen und deren Familien während der Trennung, eine Rückführung zu ermöglichen. Neben der Arbeit mit Familien, in denen es bereits zu einer Kindeswohlgefährdung gekommen ist, arbeitet das KiSchuZ vermehrt im Bereich der Prävention. Es ist das Ziel, durch Bekanntmachung und Öffentlichkeitsarbeit die Sicht auf die Familie bekannt zu machen. Damit soll die Angst vor Institutionen überwunden werden, indem die Arbeitsweise und die Einstellung zu Eltern-Kind-Beziehungen transparent gemacht werden. Denn wenn die Adressaten, also die Familien bereits frühzeitig erreicht werden und die Familienerhaltung eine Gesellschaftsaufgabe wird, besteht die Möglichkeit, Gefährdungen und Krisen frühzeitig zu erkennen und zu bearbeiten. Nur wenn es gelingt, den Eltern die Angst und Scham vor Hilfen zu nehmen, wird auch ein überschreitender Eingriff verhindert. Denn trotz allem haben Eltern noch immer das erste Recht auf Erziehung ihrer Kinder und Kinder wiederum ein Recht auf ihre Eltern.

4.1.4.3 Handlungsgrundlagen und -verlauf

Dieser Abschnitt beschränkt sich auf die Angebote in Form der Kinderwohngruppe und die Flexible intensive Familientherapie.

Die Einrichtung der *Kinderwohngruppe* besteht seit 25 Jahren und kann neun Kinder / Jugendliche aufnehmen. Bei diesen ist das Alter eingeschränkt auf zwei bis vierzehn Jahren. Zudem steht ihnen eine 24-Stunden Betreuung über das gesamte Jahr durch ein achtköpfiges, multiprofessionelles Team, zur Verfügung. In Bezug auf die rechtliche

Regelung ist die Wohngruppe an den § 34 SGB VIII gebunden oder sie erfolgt aufgrund des § 42 SGB VIII in Form einer Inobhutnahme.

Die Trennung der Familie gilt als ein dramatischer Eingriff in das Leben der Beteiligten. In einigen Fällen ist eine solche Trennung jedoch nicht zu verhindern, vorausgesetzt es besteht keine Möglichkeit, die Krisensituation bzw. die Gefährdung für das Kind / Jugendlichen nicht einzuschränken, so dass ein weiterer Aufenthalt in der Familie möglich wäre. Der damit entstandene Abbruch wird an dieser Stelle jedoch als Chance verstanden. Eine Vielzahl der Kinder empfindet die Trennung zuvorderst auch als Erleichterung außerhalb der krisenhaften Situation zu sein. Zudem bietet die Kinderwohngruppe die Möglichkeit, durch vielseitige Hilfen sich von den vorangegangenen gefährdenden Verhältnissen zu erholen und Bindungen und Beziehungen zu erfahren, die das Wohl und die Entwicklung fördern. Diese Hilfen setzen sich zusammen aus:

- „Therapeutischer Krisenintervention
- Wöchentliche Einzelstunde mit dem Kind
- Unterstützung des Kindes in der Familienberatung
- Begleitung des Kindes bei offiziellen Terminen (Gerichtsprozesse oder externe Begutachtung)
- Kooperation mit dem Jugendamt bei Rückführung, Fremdunterbringung oder anderer geeigneter Anschlusshilfe“.⁵⁵

Den Kindern / Jugendlichen soll eine Entlastung geboten werden. Immer wieder treten dennoch Probleme auf, beispielsweise in der Form, dass die Kinder unter allen Umständen zurück zu ihren Eltern wollen, auch wenn dort immer noch eine Gefahr droht. In diesen Momenten bedarf es ein hohes Maß an professionellem Handeln und sehr viel Einfühlungsvermögen. Doch auch auf Seiten der Eltern entstehen Chancen durch eine Trennung. Bevor diese jedoch erkannt werden kommt es in den meisten Fällen erst einmal zu einer ablehnenden Haltung dieser Hilfe gegenüber. Sie fühlen sich in ihrem gesamten Handeln bedroht, ungerecht behandelt und oftmals verspüren sie zudem das Gefühl, dass sie niemand ernst nimmt. So ist die erste Priorität in der Beratung, mit den Eltern genau diese Ängste durch Einfühlen und eine nicht wertende Haltung auszuräumen. Hierbei darf jedoch keine Bagatellisierung stattfinden. Gemeinsam mit den Eltern sollen Perspektiven

⁵⁵Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.: <http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/angebote/kwg.html>, verfügbar am 28.05.2010

für den weiteren Verlauf erarbeitet werden. Zudem können sie alles Geschehene aus ihrer Sicht berichten und mit den Beratern verarbeiten. Zusätzlich durch eine andere Umgebung kann es gelingen, durch die Wohngruppe mit ihren Kindern auf eine neue Art und Weise in Kontakt zu kommen. Neben dem umfangreichen Beratungsangebot auch durch Hausbesuche, werden auch Familien- und Elterngespräche sowie Begleitung und Unterstützung bei Kontakten mit den Kindern angeboten. Zusätzlich findet ein ständiger Austausch zwischen den Betreuern der Wohngruppe und den Beratern statt. Ein besonderes Merkmal der Kinderwohngruppe ist die Orientierung an dem bisherigen Sozialraum der Kinder. Die Kinder verbleiben in der bisherigen Kindertagesstätte und Schule, der Kontakt zu Freunden wird ebenso aufrechterhalten wie Therapien und Freizeitaktivitäten. Zudem wird auf eine Regelmäßigkeit der Kontakte zu Eltern und Geschwistern in der Wohngruppe geachtet. Durch die geringe Anzahl an aufgenommenen Kindern ist der Aufenthalt für die Kinder angenehmer und sie können leichter Beziehungen knüpfen.

Die *Flexible intensive Familientherapie (FiF)* ist ein weiteres sehr spezifisches Angebot des KiSchuZ. Zu Beginn galt diese Art der Hilfe, welche direkt innerhalb der familiären Wohnung ausgeübt wird, lediglich Eltern mit Säuglingen bis Kleinkindern. Zum jetzigen Zeitpunkt liegt der Blickpunkt auf sogenannten Multiproblemfamilien oder Familien in welchen Vernachlässigung stattfindet und mit Kindern und Jugendlichen welche auffällig geworden sind. Gesetzlich beschrieben ist dieses Programm in dem § 27.3 SGB VIII unter den „Hilfen zur Erziehung“. Zudem verfügen die hier tätigen Mitarbeiter neben ihrem klassischen Studium im Fachbereich der Psychologie oder Pädagogik über Zusatzqualifikationen und nehmen regelmäßig an externer Supervision teil. FiF gestaltet sich in der Form, dass immer zwei TherapeutInnen als ein Co-Team die Familie begleiten. Die zeitliche Begrenzung ist vorerst auf sechs Monate mit einem wöchentlichen Treffen festgelegt. Nach Beendigung kommt es nach sechs Monaten zu einem nochmaligen Treffen und Gespräch mit der Familie. Zudem sollte der erste Kontakt möglichst schnell geschehen und dennoch gut vorbereitet sein, um ein stabiles Grundgerüst für eine erfolgreiche Hilfe zu erstellen. Im Falle von sehr akuten Krisensituationen kann ein erstes Gespräch bereits innerhalb weniger Tage geführt werden, um vorerst die Gesamtsituation zu beruhigen.

Diese Hilfe ist nicht allein nur dem Klientel der Familien mit Kindeswohlgefährdung zugänglich. Sie bietet Therapien für Familien die:

- eine drohende Vernachlässigung von Säuglingen und Kindern,
- eine Behinderung oder chronische Krankheit der Kinder,
- Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen, Aggressivität, Schulprobleme von Kindern und Jugendlichen,
- akute Familienkrisen⁵⁶ aufweisen.

Die Umsetzung der Hilfe basiert auf der systemischen Familientherapie mit dem primären Ziel, Veränderungen in der Familie bezüglich ihrer Lebensgestaltung hervorzurufen. Die Verständigung zwischen Familienmitgliedern und das Einfühlungsvermögen für die Kinder / Jugendlichen sollen gefordert und gefördert werden. Beziehungen erfahren eine Klärung und Stabilisierung. Die individuellen Zielsetzungen werden gemeinsam mit der Familie erarbeitet und in eine langfristige Zielperspektive gesetzt. Die Themen und Methoden sind nicht festgelegt und können Konfliktbewältigung, Aufgabenverteilungen in der Familie und die Erziehungseignung der Eltern umfassen. Es kommen Techniken zum Einsatz, wie das Reflecting Team⁵⁷, das zirkuläre Fragen, das positives Umdenken sowie das Einsetzen von Ritualen und Symbolen.

4.2 Vergleich der Methoden

4.2.1 Nachhaltigkeit / langfristiger Erfolg

Die Nachhaltigkeit und der langfristige Erfolg bei den vorgestellten Herangehensweisen sind derzeit nicht mit langfristig angelegten Zahlen oder Statistiken belegbar. Dies ist ein großes Defizit der wissenschaftlichen Arbeit in dem Arbeitsfeld mit Kindern und Kindeswohlgefährdung. Dieses Defizit zu beheben gestaltet sich jedoch sehr schwierig, da es schon bei der Festlegung der Kriterien für eine Auswertung sehr unterschiedliche Ansätze gibt. Was als Erfolgsindikatoren gewertet wird ist zusätzlich umstritten. Zudem sollte eine Arbeit mit Familien nicht durch einen Erfolgsdruck gekennzeichnet werden,

⁵⁶ Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.: <http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/angebote/fif.html>, verfügbar am 29.05.2010

⁵⁷ dies bedeutet, dass die Therapeuten im Beisein der Familie reflektieren

damit sich diese Methode ausreichend durch Zahlen beweist. Im Verlauf solch einer Drucksituation können Primärzielstellungen, wie dauerhaft angelegte Veränderungen, verloren gehen.

Das Programm FiM kann jedoch durch eine wissenschaftliche Begleitforschung, durch die „Bundarbeitsgemeinschaft Familie im Mittelpunkt (BAG FiM), eine Evaluation aufweisen, in wie vielen Fällen eine Herausnahme verhindert werden konnte. Die ersten Auswertungen „zeigen [...], dass in über 75% der Fälle, die Kinder in ihren Familien bleiben konnten und auch Familien, denen niemand die Kraft zugetraut hat sich und ihr Leben zu verändern, schafften es ihre Familie zu erhalten.“⁵⁸ Nicht ersichtlich ist, wie sich die Qualität der familiären Beziehungen und Bindungen entwickelt hat beziehungsweise wie sich die Aufrechterhaltung der Familie gestaltet. Diese Prozentzahl ist somit eine rein quantitative Aussage.

Was jedoch an diesem Programm ersichtlich ist, ist die zwar intensive aber zeitlich sehr begrenzte Hilfe. Allerdings folgten in den meisten Familien durchaus weitere, darauf aufbauende längerfristige Hilfen, wie etwa durch den Allgemeinen Sozialen Dienst. Es liegt die Vermutung nahe, dass nachdem die Misshandlungssituationen gebannt wurden und wenn sich die Familien weiteren Hilfen öffnen konnten, eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht eine dauerhafte Veränderung zu bewirken. Hierzu muss jedoch gut an das Programm angeknüpft werden um die veränderten Beziehungen weiterhin zu festigen und bessere Konfliktlösungsmechanismen innerhalb der Familie zu entwickeln.

Die Nachhaltigkeit innerhalb der Kinderwohngruppe lässt sich deutlicher abzeichnen. Laut dem Jahresbericht des Kinderschutz-Zentrums-Berlin e.V. aus dem Jahr 2008 wurden 17 Kinder neu in der Wohngruppe aufgenommen. Zehn Kinder verblieben dort über den Jahreswechsel. Neun Kinder konnten durch eine Rückführung zurück zu ihren Eltern und sechs Kinder leben dauerhaft in einem Heim. Anhand dieser Zahlen kann davon ausgegangen werden, dass die Nachhaltigkeit bei dieser Form der Intervention in hohem Maß gegeben ist. Es ist jedoch kritisch festzustellen, dass die Kinder eine weitere Traumatisierung durch Loyalitätskonflikte erfuhren. Diese entstanden u.a. aufgrund von zahlreichen Besprechungen bezüglich Gerichtsverfahren sowie von Gutachten, da die familiengerichtlichen Verfahren ein hohes Maß an Zeit und Aufwand beanspruchten. Dies geschieht jedoch nicht unbedingt zu Gunsten der Kinder bzw. unter Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse.

⁵⁸ BAG-Familie im Mittelpunkt: <http://bag-fim.de/cms/index.php?id=6>, verfügbar am 01.06.2010

In Bezug auf die Flexible intensive Familientherapie sind derzeit keine wissenschaftlich fundierten Zahlen hinsichtlich des weiteren Verlaufs der Fälle vorhanden. Aufgrund der längerfristigen Hilfestellung ist die Annahme gerechtfertigt, dass sich auch hier nachhaltig eine Veränderung eingestellt hat. Eine Kontrolle ist zudem durch das Nachgespräch gewährleistet.

Zusammenfassend ist ersichtlich, dass die Anwendung des systemischen Ansatzes in der Arbeit mit Familien in einem Konflikt dauerhafte Auswirkungen haben kann. Die Arbeit mit dem gesamten Familiensystem veranlasst dieses, sich in grundlegenden Verhaltensweisen zu überprüfen und wenn nötig zu verändern. Zudem werden vorhandene Ressourcen herausgearbeitet und besser genutzt.

4.2.2 Erfolg / Kritik

Wie bereits erwähnt weist FiM eine hohe Erfolgsquote bei der Abwendung von Herausnahmen auf. Jedoch ist diese Erfolgsmessung sehr kritisch zu betrachten, da es fraglich ist, inwieweit man eine Verhinderung der Herausnahme als Erfolg werten kann. Es sollte nicht nur das Ziel bestehen, die Herausnahme zu verhindern. Die Ansätze für Ziele sollten durchaus differenzierter sein. Ein Punkt wäre, zu einem späteren Zeitpunkt zu evaluieren wie sich das gesamte System Familie entwickelt hat oder wie sich der Umgang mit dem Kind gestaltet.

Das Kinderschutz-Zentrum-Berlin e.V. weist in seinem Jahresbericht von 2008⁵⁹ eine hohe Fallzahl an beratenen Familien auf. Es waren insgesamt 402 Familien, die die Beratung des KiSchuZ in Anspruch nahmen. 98 Fälle mussten weiterverwiesen werden, was jedoch inhaltliche Ursachen hatte. Die Zahl der Fälle, welche zusätzlich aus dem Vorjahr übernommen wurden, betrug 254. Insgesamt konnten somit 420 Beratungen 2008 einen Abschluss finden. Diese Fallzahlen sind ein Verweis darauf, dass auch innerhalb kurzer Beratungszeiträume Veränderungen herbeigeführt werden können. Zudem zeigen die hohen Fallzahlen, dass die präventive Arbeit eine Reaktion aufweist bzw. dass die Kooperation mit anderen Institutionen erfolgreich ist.

Aus der Kinderwohngruppe konnten von den Kindern zwei Drittel wieder zu ihren Eltern zurückgeführt werden. Dieses Ergebnis ist ähnlich hoch wie das von FiM. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass eine Trennung von den Eltern ebenso erfolgreich sein kann, wie eine intensive Krisenintervention innerhalb der Familien.

⁵⁹ Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.: http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/download/ksz_jb_08.pdf, verfügbar am 29.05.2010, 16

Wie in dieser Arbeit ausführlich erörtert, bleibt jedoch die Tatsache bestehen, dass eine Trennung generell zwei Seiten hat. In jedem einzelnen Fall muss sehr individuell und professionell entschieden werden, was für das gesamte System Familie die bestmögliche, effektivste und gefahrenfreieste Möglichkeit ist.

Im Verlauf der Entwicklung des systemischen Ansatzes wurde auch an einigen Punkten Kritik angesprochen, auf die nachstehend kurz eingegangen werden soll.

Das Kernziel des systemischen Ansatzes und der vorgestellten Methoden in der Arbeit mit Familien ist der Erhalt dieser. In Bezug auf eben dieses Ziel wurde die Kritik laut, dass damit der Erhalt des traditionellen Familienmodells, von Mutter, Vater und Kind/er, beabsichtigt wird. Dies kann jedoch weitgehend ausgeräumt werden, da die Anwendung des Ansatzes und auch der Methoden sich auf jegliche Form von Familien bezieht.

Durch Bauriedl (1980) wurde zudem der Punkt aktuell, dass die Gefahr besteht, wenn sich der Therapeut ausschließlich der positiven Betrachtungsweise hingibt, die Beziehungen zwischen den Subjekten aufgehoben werden würden. Die Techniken, welche aus dieser Betrachtungsweise hervorgehen, wären manipulativ und würden dadurch diese Aufhebung hervorrufen. Dieser Punkt wird durchaus als Gefahr anerkannt. Jedoch muss sich jede/r TherapeutIn, welcher mit diesem Ansatz arbeitet, selbst ausreichend reflektieren und seinen Standpunkt erörtern um diese Gefahr abzuwenden. Des Weiteren haben das KiSchuZ und auch FiM in ihrer jeweiligen Methodik durchaus das Ansprechen von sanktioniertem Verhalten mit aufgenommen. Dies lässt eine reine positivistische Betrachtungsweise hinfällig werden.

Der abschließende Kritikpunkt wird die Dauer der Intervention darstellen. Aufgrund der im Verhältnis zur Dauer der Psychoanalyse kurzen Zeitspanne, in der eine systemische Familientherapie erfolgt, wird unterstellt, dass das weiterführende Verständnis eine Entwertung erfährt. Scheinbar ist die systemische Arbeit ausschließlich auf schnelle Problemlösungen ausgerichtet. Das vorgestellte Programm FiM ist durchaus von einer kurzen Dauer. Jedoch kommt es zu einem sehr schnellen Kontakt mit den KlientInnen, was bei einer Krisenintervention sehr wichtig ist, um möglicherweise eine erneute Eskalation zu verhindern. Zudem ist dies in einer Familie mit Kindeswohlgefährdung nicht die einzige Hilfe welche angeboten wird. Denn nach FiM folgen weitere Angebote, welche an dessen Arbeit anknüpft.

FiF hingegen ist bereits auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet. Jedoch verliert es dadurch den Kerncharakter einer kurzzeitigen und sehr intensiven Krisenintervention.

Zudem ist der Einsatz von MitarbeiterInnen innerhalb der Familie zu hinterfragen. Es ist zweifelhaft, ob es nicht zu einer erneuten Überlastung durch die Anwesenheit von zwei Personen kommt.

4.2.3 Ausgangslage

Basierend auf den Techniken und konzeptionellen Grundlagen sind sich das Programm FiM und das Kinderschutz-Zentrum-Berlin e.V. in zahlreichen Punkten sehr ähnlich. Dies ist darin begründet, dass beide Methoden den gleichen Ausgangspunkt vertreten, nämlich eine Familie als ein gesamtes System mit Bindungen und Beziehungen zu betrachten, welche durch innere und äußere Einflüsse bedingt und hervorgerufen werden. Zudem soll den Kindern / Jugendlichen das Lebensumfeld in Form ihrer Familien erhalten bleiben. Unterschiede zeigen sich insoweit, als dass das KiSchuZ ein breiteres Spektrum an Hilfsangeboten zur Verfügung stellt. Beide Methoden stehen jedoch in einer Kooperation mit dem Jugendamt.

Der Beginn der Hilfen wiederum weist starke Differenzen auf. Das KiSchuZ beginnt bereits vorgeburtlich durch präventive und aufklärende Angebote zu arbeiten. Hingegen das Programm FiM und auch FiF finden erst ihren Beginn, wenn bereits Auffälligkeiten aufgetreten sind oder eine Herausnahme durch das Jugendamt bevorsteht. Das bedeutet, dass sich grundsätzlich zwei Ausgangspunkte herauskristallisiert haben. Zum einen werden Angebote gegeben, die auf einer Freiwilligkeit der KlientInnen beruhen. Hierzu zählen u.a.:

- die vorgeburtliche Frühberatung
- Beratungsstellen
- Kinderwohngruppe

Zum anderen jedoch, und dies ist die wohl kritischste Situation, kommt es von Seiten des Jugendamtes oder der Familiengerichte zu einem Zwangskontext, da diese gesetzlich verpflichtet sind, im Fall einer Gefährdung für Kinder / Jugendliche zu handeln. Deshalb werden die Familien in den Kontext des Zwanges gesetzt eine Hilfe anzunehmen. Sollte dies nicht gelingen und die Möglichkeit der Deeskalation nicht gegeben sein, wird eine sofortige Inobhutnahme eingeleitet und die weitere Vorgehensweise durch ein Familiengericht geklärt. In dieser Situation werden den Fachkräften, welche die Familie

zusammenhalten wollen, immer erst einmal Gefühle von Wut, Angst, Ablehnung und Scham entgegengebracht. Dabei ist es wichtig, genau diese Eingangssituationen positiv zu meistern und die Eltern in all ihren vielleicht auch ambivalenten Gefühlen ernst zu nehmen und sie zu beruhigen. Dadurch kann eine tragfähige Basis für eine Zusammenarbeit mit ihnen entstehen.

Dies ist die grundlegende Haltung, welche jede professionelle Fachkraft in Verbindung mit dem systemischen Ansatz vertreten sollte.

4.2.4 Schlussfolgerung

Alle hier vorgestellten Methoden bieten sehr gute Grundlagen für eine umfassende systemische Arbeit mit Familien, in denen die Kindeswohlgefährdung eine Thematik darstellt. Diese Thematik ist nach wie vor ein sehr heikles und kritisches Thema, welches auch immer wieder, speziell durch die Medien, umfassende Diskussionen hervorruft. Kritisch zu betrachten ist jedoch bei FiF wie auch bei FiM, der zeitliche Faktor der Intervention. FiM ist zwar innerhalb von ein paar Wochen eine kurze jedoch sehr intensive Arbeit, die Flexible intensive Familientherapie hingegen erstreckt sich über einen längeren Zeitraum, wobei die wöchentliche Intensität jedoch nicht so hoch ist. An dieser Stelle ist wiederum zu vermerken, dass immer noch ein großes Defizit in der Arbeit mit der gesamten Thematik von Trennungen in Familien und der damit zusammenhängenden Kindeswohlgefährdung vorhanden ist. Speziell der Bedarf nach einer ausführlichen Evaluation über einen langfristigen Verlauf der Veränderung innerhalb der Familien ist sehr hoch. Aufgrund der fehlenden Studien, speziell bezüglich der Folgen von Trennung bzw. der Krisenintervention, kann man keine ausreichend wissenschaftlich begründeten Schlussfolgerungen ziehen.

Die Mitarbeiter, die in diesem Feld tätig sind, müssen jedoch ein hohes Maß an Empathie, guter fachlicher Qualifikation und die Möglichkeit guter ausführlicher Reflektion ihrer Arbeit und sich selbst haben. Egal in welcher Art und Weise die Hilfe gestaltet ist, sieht sich eine Fachkraft immer wieder mit zwiespältigen Gefühlen, Einstellungen und Ablehnung konfrontiert. Die Arbeit beinhaltet immer eine gewisse Gratwanderung zwischen dem Überstülpen von Meinungen, Vorgehensweisen und einem Zwangskontext sowie dem Schutz von Kindern und ihren Rechten.

Zusammenfassend kann jedoch angemerkt werden, dass der systemische Ansatz aus der Arbeit mit Familien, speziell bei Krisen oder einer Kindeswohlgefährdung, nicht mehr wegzudenken ist. Es spricht nichts vehement gegen eine Anwendung dieses Ansatzes. Zudem ist eine Familie nur ausreichend qualitativ als ein System zu betrachten, das durch Bindungen und Beziehungen von innerhalb dieses Systems und von außerhalb durch den Lebenskontext bestimmt wird.

5 Fazit / Zusammenfassung

Während der gesamten Arbeit mit der Thematik der Kindeswohlgefährdung und systemischen Ansätzen in der Sozialen Arbeit blieb immer die Frage ungeklärt, ab welchem bestimmten Punkt das Kindeswohl gefährdet ist. Auch in den hier dargestellten Programmen wurden keine eindeutigen Anzeichen dargestellt, die vorhanden sein müssten und anhand welcher festzulegen wäre, dass eine Gefährdungssituation vorliegt. Wenn es zu akuten körperlich sichtbaren Eskalationen innerhalb einer Familie gekommen ist, besteht unter den Hilfeleistenden eine größere Einigkeit, ab wann von außen eingegriffen werden muss. Bezüglich der psychischen Misshandlung sowie der Vernachlässigung ist es sehr viel schwieriger diese Einigkeit zu finden.

Die Thematik der Kindeswohlgefährdung ist ein hoch sensibles und sehr zwiegespaltenes Thema. Auf der einen Seite stehen Kinder und Jugendliche nicht nur unter dem Schutz der Familie, auch die gesamte Gesellschaft trägt eine gewisse Verantwortung. Diese Gesellschaft befindet sich jedoch in einem stetigen Wandel ihrer Prinzipien, Werte und Normen und ist zudem abhängig von zahlreichen Einflüssen, wie beispielsweise kulturellen Gegebenheiten. Dadurch scheint es fast schon unmöglich eine ausreichende Definition bezüglich des Kindeswohls, der Kindeswohlgefährdung und der Leitprinzipien, wie ein Kind erzogen werden soll, festzuschreiben. Wie jedoch in dieser Arbeit aufgezeigt, werden Versuche unternommen diese Schwierigkeit anzugehen und zu bewältigen. So zum Beispiel durch die UN-Kinderrechtskonvention und die zahlreichen Hilfsangebote, welche spezifisch auf familiären Problematiken basieren und versuchen zu intervenieren. Auch die Prävention ist an dieser Stelle besonders hervorzuheben, welche sich unter der Bezeichnung der Frühen Hilfen durch Öffentlichkeitsarbeit immer mehr Bekanntheit unter den Familien verschafft.

Auf der anderen Seite haben Eltern das erste und oberste Recht ihre Kinder auf ihre individuelle Art und Weise zu erziehen. Dieses Recht muss immer geachtet werden, auch von Seiten der Institution und ebenfalls bei dem Eintritt einer Gefährdung innerhalb von Familien. Zudem dürfen auch nicht nur die elterlichen Beziehungen mit einbezogen werden, da es durchaus möglich ist, dass Kinder durch andere Beziehungen und Bindungen außerhalb der Kernfamilie einen Ausgleich erfahren.

Der systemische Ansatz bietet die Möglichkeit, fehlerhafte und nicht tragbare Entscheidungen im Bereich der Trennung von Kindern / Jugendlichen von ihren Familien zu vermeiden. Er bezieht den gesamten umgebenden Kontext der Familien in die Arbeit mit ein. Zudem bezieht er mit ein, dass eine Konfliktsituation auch durch äußere Bedingungen hervorgerufen werden kann. Dies bedeutet, dass grundsätzlich nicht die Eltern allein für die Situation, in der sie sich befinden, verantwortlich gemacht werden. Schuldzuweisungen dieser Art sind grundlegend zu vermeiden.

Des Weiteren scheint es dennoch, als würden zu häufig Trennungen eher eingeleitet, als dass eine derartige Krisenintervention stattfindet. Gründe hierfür können sein, dass die Mitarbeiter einer Überlastung durch Fallzahlen ausgesetzt sind und ihre Arbeit immer mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückt. Dies wiederum hat zur Folge, dass es an dieser Stelle gesellschaftlicher und struktureller Veränderungen bedarf. Insbesondere besteht weiterhin ein großer Bedarf der Vernetzung und Kooperation der verschiedensten Institutionen, die jedoch alle innerhalb dieses Bereiches ihr Arbeitsfeld haben. Nur wenn diese gegeben sind und es zu guten Absprachen kommt ist es möglich, dass den Familien ein ausreichend individuelles Hilfsangebot unterbreitet werden kann. Denn was anhand dieser Arbeit sehr deutlich wurde ist, dass es mit Definitionen von Begriffen und einer kurzzeitigen Krisenintervention allein nicht getan ist. Auch ein Netz aus Hilfen allein für Kinder und Jugendliche ist nicht ausreichend. Ist doch der beste und vorgesehene Platz für das Aufwachsen von Kindern, nicht das Heim sondern eine Familie. Aus diesem Grund muss sich die Soziale Arbeit das Ziel setzen, gesamte Familien aufzufangen und zu unterstützen bzw. es ihnen zu ermöglichen, in einem guten lebensweltlichen Kontext zu existieren und die vorhandenen Ressourcen ausreichend zu nutzen. Ein Ansatz ist bereits durch die Entwicklung des systemischen Ansatzes gegeben und das der Blick somit nicht allein mehr auf dem Kind ruht. Doch dies sollte erst der Beginn sein.

Abschließend soll noch einmal betont werden, dass womöglich jede Bindung und Beziehung besser ist als gar keine Bindung oder Beziehung zu haben.

Nicht nur Kinder haben ein Recht auf eine intakte Familie, sondern Eltern ebenso.

Literaturverzeichnis

Bücher

Barthelmess, Manuel(2005): Systemische Beratung. Eine Einführung für psychosoziale Berufe. 3., korrigierte Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag.

Blandow, Jürgen (2004): Pflegekinder und ihre Familien. Geschichte, Situation und Perspektiven des Pflegekinderwesens. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Boszormenyi-Nagy, Ivan / Spark, Geraldine M. (1995): Unsichtbare Bindungen. Die Dynamik familiärer Systeme. 5. Auflage, Stuttgart: Klett-Cotta.

Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert (Hrsg.) (2005): Aktivierende Soziale Arbeit. Theorie-Handlungsfelder-Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Deutscher Kinderschutzbund (Hrsg.) (1983): Schützt Kinder vor Gewalt. Vom reaktiven zum aktiven Kinderschutz. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Galuske, Michael (2005): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 6. Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag.

Gehrmann, Gerd / Müller, Klaus D. (1998): Praxis Sozialer Arbeit: Familie im Mittelpunkt. Handbuch effektives Krisenmanagement für Familien. Regensburg/ Bonn: Walhalla u. Praetoria Verlag GmbH & Co. KG.

Geißler, A. Karlheinz / Hege, Marianne (1992): Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe. 6., aktualisierte Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

- Hargens, Jürgen (Hrsg.) (1997): Klar helfen wir Ihnen! Wann sollen wir kommen?
Systemische Ansätze in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Dortmund:
borgmann publishing GmbH.
- Julius, Henri / Gasteiger-Klicpera, Barbara / Kißgen, Rüdiger (Hrsg.) (2009): Bindung im
Kindesalter. Diagnostik und Intervention. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH &
Co. KG.
- Jungjohann, Eugen (1996): Das Dilemma des misshandelten Kindes. Frankfurt am Main:
Fischer Taschenbuch Verlag.
- Korczak, Janusz 1989: Wie man ein Kind lieben soll. 9., durchges. Auflage, Göttingen:
Vandenhoeck & Ruprecht.
- Krause, Hans-Ullrich / Peters, Friedhelm (Hrsg.) (2006): Grundwissen Erzieherische
Hilfen. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforderungen. 2., aktualisierte
Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Kürner, Peter / Nafroth, Ralf (Hrsg.) (1994): Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung
und Armut in Deutschland. Köln: PapyRossa Verlag GmbH.
- Maywald, Jörg (1997): Zwischen Trauma und Chance. Trennungen von Kindern im
Familienkonflikt. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Münder, Johannes u.a. (2006): Frankfurter Kommentar zum SGB VII: Kinder- und
Jugendhilfe. 5., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim und München:
Juventa Verlag.
- Nienstedt, Monika / Westermann, Arnim (1990): Pflegekinder. Psychologische Beiträge zur
Sozialisation von Kindern und Ersatzfamilien. 2., überarbeitete Auflage,
Münster: VOTUM Verlag GmbH.

Oerter, Rolf / Montada, Leo (Hrsg.) (1998): Entwicklungspsychologie. 4., korrigierte Auflage, Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Otto, Hans-Uwe / Thiersch, Hans (Hrsg.) (2005): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. 3. Auflage, München: Ernst Reinhardt.

Petermann, Prof. Dr. Franz (Hrsg.) (1991): Planungsgruppe Petra. Analyse von Leistungsfeldern der Heimerziehung. Ein empirischer zum Problem der Indikation. 3. Auflage, Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH.

Peuckert, Rüdiger (2005): Familienformen im sozialen Wandel. 6. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.

Satir, Virginia (1994): Familienbehandlung. Kommunikation und Beziehung in Theorie, Erleben und Therapie. 9., unveränderte Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Satir, Virginia (2000): Selbstwert und Kommunikation. Familientherapie für Berater und zur Selbsthilfe. 14. Auflage, Wien: Joram Harel.

Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.) (2002): Glücklich an einem Ort? Familienähnliche Betreuung in der Diskussion. Münster: Votum Verlag GmbH.

Thole, Werner (2005): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.

Von Schlippe, Artist / Schweitzer, Jochen (1996): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 2., durchgesehene Auflage, Göttingen; Zürich: Vandenhoeck und Ruprecht.

Willke, Helmut (1993): Systemtheorie entwickelter Gesellschaften. 2. Auflage, München: Jurenta

Publikationen

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. (Hrsg) (2005): Kindeswohlgefährdung – In-Beziehung-Kommen bei schwierigen Familienkonflikten. Berlin: Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

Kinderschutz-Zentrum-Berlin e.V. (Hrsg.) (2009): Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen. 11., überarbeitete Auflage, Berlin: Kinderschutz-Zentrum-Berlin e.V.

Quellen aus dem Internet

AHB Marzahn Hellersdorf: Aufsuchende Familientherapie nach 27.3 SGB VIII.
[http://www.ahb-berlin.org/Joomla10/index.php?option=com_content&task=view&id=41 &Itemid=90](http://www.ahb-berlin.org/Joomla10/index.php?option=com_content&task=view&id=41&Itemid=90), verfügbar am 28.05.2010

Blandow, Jürgen (2006): Zwischen Stagnation und neuem Aufbruch – das Pflegekinderwesen in der fachlichen und jugendhilfe-politischen Diskussion.
<http://www.brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.5704.de/Blandow.Vortrag%202006.pdf>, verfügbar am 28.05.2010

Buchner, G. / Cizek, B./ Gössweiner, V. / Kapella, O. / Pflegerl, J.: Grundlagen zu Gewalt in der Familie. http://www.bmg.gv.at/cms/site/attachments/6/0/8/CH0617/CMS1192461342983/gewaltbericht_teil_1.pdf, verfügbar am 28.05.2010

Bundesarbeitsgemeinschaft – Familie im Mittelpunkt: <http://bag-fim.de/cms/index.php?id=3>, verfügbar am 30.05.2010

Bundesministerium der Justiz: WaffG. http://www.gesetze-im-internet.de/waffg_2002/index.html, verfügbar am 28.05.2010

Bundeszentrale für politische Bildung: Krise – Lexikon.

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=X0KGFG, verfügbar am 28.05.2010

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): 13. Kinder- und

Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe.

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/13-kinder-jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, verfügbar am 28.05.2010

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Hilfen für Familien in

Krisensituationen: Vom "Homebuilders Model" über das "Families First Program" zu Familienaktivierungs-Programmen in der Bundesrepublik Deutschland. [http://www.bmfsfj.de/Publikationen/spfh/16-Benachbeurteilungsansätze/16-3-hilfen-fuer-familien-in-](http://www.bmfsfj.de/Publikationen/spfh/16-Benachbeurteilungsansätze/16-3-hilfen-fuer-familien-in-krisensituationen,did=62308,render=renderPrint.html)

[krisensituationen,did=62308,render=renderPrint.html](http://www.bmfsfj.de/Publikationen/spfh/16-Benachbeurteilungsansätze/16-3-hilfen-fuer-familien-in-krisensituationen,did=62308,render=renderPrint.html), verfügbar am 28.05.2010

Däxel, Inge (1998): Familie im Mittelpunkt (FiM). <http://www.blja.bayern.de/textoffice/fachbeitraege/FIM0698.html>, verfügbar am 28.05.2010

Eulert-Fuchs, Daniela: Frühe Bindung – späte Folgen. Bindungsbeziehung und kindliche

Entwicklung. [http://www.docs4you.at/Content.Node/Spezialbereiche/](http://www.docs4you.at/Content.Node/Spezialbereiche/Entwicklungs-_und_Sozialpaediatric/Fruehe_Bindung_spaete_Folgen_Eulert_Fuchs.pdf)

[Entwicklungs-_und_Sozialpaediatric/Fruehe_Bindung_spaete_Folgen_Eulert_Fuchs.pdf](http://www.docs4you.at/Content.Node/Spezialbereiche/Entwicklungs-_und_Sozialpaediatric/Fruehe_Bindung_spaete_Folgen_Eulert_Fuchs.pdf), verfügbar am 28.05.2010

GISA gGmbH: Familienaktivierungsmanagement. Ein Bundesmodellprojekt und seine

Folgen. <http://www.sgbviii.de/S47.html>, verfügbar am 28.05.2010

Jopt, Uwe: Im Jugendamt arbeiten wohlmeinende Laien. [http://www.karin-](http://www.karin-jaeckel.de/aktuelles/jopt.pdf)

[jaeckel.de/aktuelles/jopt.pdf](http://www.karin-jaeckel.de/aktuelles/jopt.pdf), verfügbar am 28.05.2010

Jopt, Uwe: Psychologie im Familienrecht. <http://www.uwejopt.de>, verfügbar am 28.05.2010

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. (2009): Jahresbericht 2008. http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/download/ksz_jb_08.pdf, verfügbar am 28.05.2010

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.: FiF - Flexible intensive Familientherapie.
<http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/angebote/fif.html>, verfügbar am 28.05.2010

Koch, Günther (2001): Familienunterstützende Dienste. <http://www.sgbviii.de/S35.html>, verfügbar am 28.05.2010

Kohaupt, Georg: Expertise zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung aus der Sicht eines Mitarbeiters der Kinderschutz-Zentren. <http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/download/Expertise%20Georg%20Kohaupt.pdf>, verfügbar am 28.05.2010

Statistisches Bundesamt Deutschland (2009): Zahl der Ehescheidungen stieg 2008 wieder an. http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09__251__12631,templateId=renderPrint.psml, verfügbar am 28.05.2010

Statistisches Bundesamt Deutschland: Kinder- und Jugendhilfe. Hilfe zur Erziehung.
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/Tabellen/Content50/HilfenzurErziehungAusserhalbElternhaus,templateId=renderPrint.psml>, verfügbar am 28.05.2010

Statistisches Bundesamt Deutschland: Zahl der Ehescheidungen stieg 2008 wieder an
http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09__251__12631,templateId=renderPrint.psml, verfügbar am 28.05.2010

Stehling, B (2002): Systemische Familientherapie. <http://www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm>, verfügbar am 28.05.2010

UN-Kinderrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte des Kindes.
http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf, verfügbar am 28.05.2010

Wikipedia: Bernhard Bueb. http://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Bueb, verfügbar am 28.05.2010

Wikipedia: Salvador Minuchin. http://de.wikipedia.org/wiki/Salvador_Minuchin,
verfügbar am 28.05.2010

Wikipedia: Systemische Therapie. http://de.wikipedia.org/wiki/Systemische_Therapie,
verfügbar am 28.05.2010

Wolff, Reinhart: Demokratische Kinderschutzarbeit – zwischen Risiko und Gefahr.
<http://www.agsp.de/html/a84.html>, verfügbar am 28.05.2010

Wolff, Reinhart: Inwiefern können Fachkräfte des Sozialen Dienstes durch ihr Handeln Kindern schaden bzw. zur Kindeswohlgefährdung beitragen.
<http://db.dji.de/asd/46.htm>, verfügbar am 05.04.2010

Wolff, Reinhart: Wie kann man mit der Familie arbeiten, wenn das Gericht den Antrag abgelehnt hat? <http://db.dji.de/asd/94.htm>, verfügbar am 05.04.2010

Wolff, Reinhart: Wie kann während der Antragstellung mit der Familie gearbeitet werden?
<http://db.dji.de/asd/120.htm>, verfügbar am 05.04.2010

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Chemnitz, 03.06.2010

Franziska Lungwitz